Nr. 120. Berlin, Freitag, den 27. Mai 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 120. Berlin, Freitag, den 27. Mai 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Rundschau im Mai 1853.

Die fünfte Sitzungs-Periode der aus dem März und November gebornen Preußischen Kammern ist vorüber, und die Erfahrungen mehren sich, welche beweisen, daß Preußens starker Magen auch diese harte Speise erweichen kann. Das Gift weicht allmählich. Aber die Substanz bleibt und nährt den kräftigen Leib, in den sie übergegangen ist. Thorheit wäre es und Vermessenheit, im Voraus gut zu sagen für künftige Diätfehler und für künftige falsche Curen. Aber es muß doch eine besondere Art von Energie, — etwas von des „Eisens Pflanze", — in dem Preußischen Wesen wohnen, daß gerade Preußen, ungeachtet so vieler handgreiflicher Elemente der Schwäche, die es vor andern Staaten voraus hat, dennoch leistet was noch kein continentaler Großstaat geleistet hat. „Eisen mit Thon vermenget, — eines Theils Eisen und eines Theils Thon, — zum Theil ein starkes und zum Theil ein schwaches Reich," so träumte König Nebukadnezar, nach des Propheten Daniel (Cap. 2) Deutung. Viel zu früh freilich wäre es, selbst abgesehen von möglichen Rückfällen, jetzt schon zu triumphiren bloß deshalb, weil der, ohnehin überall veraltende, Pseudo-Constitutionalismus uns nicht mehr furchtbar ist. Es ist leider nur allzu wahr, — und die April-Rundschau hat es ausführlich dargethan, — daß die gewichtigsten und schwierigsten Aufgaben der innern Politik noch ungelöst vor uns stehn, wie steile Granit-Gebirge, und daß, gegenüber den Erzeugnissen und den Zerstörungen eines Jahrhunderts voll Aufklärerei und eines halben Jahrhunderts voll Liberalismus und Revolution, kaum der erste Anfang gemacht ist mit der Reorganisation Preußens auf der Basis des Deutschen Rechts und der ewigen Wahrheit. Ein weiter Weg liegt zwischen den schönsten Kammersiegen und den Wunden, die in so vielen edlen Gliedern des Vaterlandes brennen. Gleichwohl aber hatte Herr von Manteuffel am 13. Mai, als er uns entließ, guten Grund mit Dank und Befriedigung zurückzublicken auf die nun hinter uns liegende Sitzungs-Periode. Von Beschluß zu Beschluß ist, mit wenigen Ausnahmen, jede dem wesentlichen Gange der Regierung feindliche Opposition durch — im Ganzen und Großen compacte — Majoritäten aus dem Felde geschlagen worden, nicht bloß in der so stark überwiegend conservativen ersten Kammer, sondern auch in der zweifelhafteren zweiten. Die Pairie allerdings liegt noch im Schooße der Zukunft; jedoch auch für diese Zukunft ist durch die Kammern, besonders durch die erste, ein gutes Werk vollbracht, indem bis zu der vorbehaltenen Bildung der Pairie der gegenwärtige Rechtzustand nun gesichert ist, so daß also keine Nothwendigkeit mehr zu einer etwanigen zu frühen Geburt hindrängt. Und die so tief gehenden Beschwerden über die Zustände der Gewerbe, des Heimaths- und Armen-Wesens und der Justiz sind noch kaum angerührt worden. Dagegen sind aber dem wüsten Parzellirungs-Wesen und einigen der schreiendsten Rechts-Verletzungen durch die Agrar-Gesetzgebung heilsame Schranken gesetzt. Glänzend, ja! entscheidend waren die Siege der Reaction und der Regierung auf den Gebieten der Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Verfassung. Und den jetzt reifen endlichen Erfolgen der Friedens-Politik Olmütz, dieses größesten vaterländischen Werkes der Reaction, den Verträgen mit Oesterreich und mit unsern Zoll-Verbündeten haben, außer den freundlichen gegenseitigen Besuchen der Monarchen, nun auch die Kammern, und zwar mit seltener Einmüthigkeit, ihr Siegel aufgedrückt.

Es paßt nicht auf Preußen, wenigstens gewiß im Mai 1853 nicht, was die warnende Stimme des absolutistischen Freundes *), zunächst redend von dem Frankreich der Restauration 1814/30, uns vorhält:

„In dem Maaße, wie die Wellenschläge des principiellen Dualismus" — (der König einer- die Kammern andrerseits) — „sich in die weiten Niederungen des Volkslebens verbreiteten, wozu die Rechte, die Linke, das Centrum und die Regierung selbst wetteifernd und mit allen Organen des öffentlichen und Privat-Einflusses beitrug, stellte sich dem einfachen Sinne des Landmanns und des Bürgers die einfache Thatsache auf die Länge klar und deutlich hin: der König ist nicht mehr König, — ja, er will es nicht mehr sein, oder doch nur so weit, als es ihm in jeder einzelnen Regierungshandlung die Majoritäten von rechts oder links oder der Mitte gestatten, die er eben deshalb um jeden Preis gewinnen muß."

Diese „einfache Thatsache" gehört bei uns nicht dem Jahre 1853, sondern dem März 1848 an. Im März 1848 hat die bis dahin formell bestandene Einheit des Regiments zwar nicht in „Dualismus", wohl aber in die wüste Vielheit der Kopfzahl sich zerbröckelt. Der „einfache" Blick des „Landmanns und Bürgers" suchte die Autorität während acht langer Monate, aber er fand sie nicht. Und gerade die Presse, die Partheien und die Kammern sind es gewesen, durch welche der König, als durch mächtige Organe, gestützt auf die Treue seines Heeres und seines Volkes, die Einheit seines Regiments hergestellt hat, und zwar eine einheitlichere Einheit als mehrere Jahrzehende vor 1848 gesehen hatten. Wir haben daher auch nicht zu erschrecken vor der treffenden Wahrheit, — sondern können ihr freudig zustimmen, — welche der Freund, echt-monarchisch, dahin ausspricht:

„Die einfache Treue des Volks fordert eine einfache Personificirung der höchsten-Gewalt als Gegenstand, und wo sie den nicht findet, wo sich viele und wechselnde Gestalten vor ihren Augen im Mittelpunkte der Autorität herumbewegen, da zieht sie sich allmählich verwirrt zurück, wendet sich ab, versinkt in sich selbst und erstirbt über kurz oder lang."

In England ist die Königin die „einfache Personificirung" nicht bloß der höchsten Gewalt, sondern sogar, weit mehr als irgendwo auf dem Continent, die einfache Personificirung auch alles Rechtsschutzes, eine so einfache und populäre Personificirung, daß jeder Unterthan der Königin — „Queens Subject" — sie mit Leichtigkeit findet und versteht. Den wirren Wechsel vieler Gestalten dagegen sah die weinende Treue Preußens, und zwar recht eigentlich im Mittelpunkte der Autorität, als im März 1848 die damalige nur mechanische, nicht organische, Einheit, — die man „absolute" Gewalt nannte —, in Stücke brach. Vielgestaltig und wechselnd sind zwar auch die Kammern. Aber sie sind nicht im Mittelpunkte der Autorität, sondern sie weisen und deuten mit ihrer rechten Hand von sich ab und hin auf den wahren einheitlichen Mittelpunkt der Autorität, den ihre Treue so thatkräftig hat herstellen helfen. Die Einheit, welche die Vielheit in sich hat und diese Vielheit trägt, vermittelt und bewältigt, das ist die rechte concrete Einheit, an deren durch Thaten bewährte Energie die einfache Treue am liebsten stützend sich anlehnt.

„Die um den Thron des Königs versammelten Abgeordneten unsres Landes" — so bezeichnet uns Kammerglieder die Kirche, indem sie für uns um Weisheit und um Treue betet. Diese einfachen Worte stellen uns das Bild, nicht einer confusen Vielheit, sondern einer organischen Einheit vor Augen. Mitten unter seine Unterthanen, — nicht gegenüber Usurpatoren einer zweiten Staats-Gewalt neben der Königlichen, — tritt der König, wenn er alljährlich in seinem alten Schlosse in Cöln an der Spree uns begrüßt. Diese getreuen „um den Thron des Königs versammelten" Landes-Kinder sind freilich manchmal eigensinnig, sie stellen sich ungeberdig, sie treiben Narrentheidung inner- und außerhalb der Geschäfts-Ordnung, sie machen Lärm, wie ja auch leibliche Kinder Lärm machen, zuweilen so argen Lärm, daß der Vater sie nicht immer gleich bändigen kann. Aber es sind im Ganzen doch getreue Landes-Kinder. Sie besinnen sich bald wieder und rathen dann oft besser, haben auch mehr Macht zu helfen als bloße Knechte, wie dieß unsre Erfahrungen von 1849 bis 1853 reichlich beweisen. Möchte nur auch die Regierung immer mehr — wie sie ja schon anfängt — im Vertrauen auf ihr gutes Recht und im ruhigen Bewußtsein ihrer überlegenen Macht nicht hauptsächlich Hindernisse in der Landes-Vertretung sehen, sondern im Wesentlichen Stützen und Organe, selbständige Organe allerdings, aber eben deshalb kräftige und brauchbare Organe, welche, aller Mängel unsres Kopf- und Thaler-Wahlsystems ungeachtet, in der Gefahr und Noth als mindestens eben so zuverlässig als ein abhängiges oder quasi-inamovibles Beamtenthum sich bewährt haben! Und möchte von diesem festen Standpunkte aus die Regierung mehr als bisher den Kammern diejenige stetig-fühlbare Leitung gewähren, ohne welche dreihundert und funfzig urgewählte Staatsbürger allerdings leicht in einen wüsten Haufen sich auflösen. Solche Leitung von oben verlangen gerade die selbständigsten Kammerglieder am meisten. Aber auch als Ganzes betrachtet sind die Kammern nicht eben hartmäulig. In England heißt der Haupt-Minister im Unterhause ganz einfach „Führer der Gemeinen", leader of the Commons. So sehr versteht sich in dieser mächtigsten aller Kammern die Führung durch das Ministerium von selbst. Sie ist nach allen echten — und selbst nach den pseudo- — constitutionellen Grundsätzen der parlamentarischen Staatsform unentbehrlich und würde bei uns gleichzeitig die Regierung und die Landesvertretung — es ist schwer zu sagen, welche von beiden mehr — heben und kräftigen.

Aber schon das bloße, wenn auch noch unvollständig befriedigte und deshalb stets drängende Bedürfniß, die Kammern in Einer Richtung zusammen zu halten, das Streben nach Einheit in den Kammern selbst und der Ruf nach fester einheitlicher Leitung, der ununterbrochen aus den Kammern emporsteigt, — alles dieß sind schon an sich Mittel die Regierung zu einigen und zu gürten. Es sind Mittel, welche unsre Regierung auch wirklich bereits geeinigt und gegürtet haben. Wie lose fiel vor dem März Beamtenthum, Bureaukratie und Regierung nach allen Seiten hin auseinander! Der Staatsrath war damals in Partheien getheilt wie jetzt die Kammern. Aber weil die Partheien kraftlos in sich waren und ohne Formation, ohne verfassungsmäßigen Einfluß und ohne das Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit, darum war auch die Regierung kraftlos in sich selbst und ihre Glieder uneinig unter einander. Nur aus diesem Gegentheil aller Einheit ist die sonst völlig unerklärliche Schwäche verständlich, welche dem jämmerlichen Berliner März-Aufstande erlegen ist.

Ein Gegenstand tritt uns beim Rückblicke auf die Session von 1852/3 vorzugsweise entgegen, der wichtigste von allen, welche dießmal die Kammern beschäftigt haben, das Verhältniß des Preußischen Staats zur Kirche. Zweimal ist dieses Verhältniß in der Zweiten Kammer ausführlich erörtert worden, bei dem Waldbott'schen Antrage im Februar mehr nach der Römisch-katholischen Seite, und dann im Mai beim Cultus-Budget nach beiden Seiten, insbesondere auch nach der Evangelischen Seite, hin. Und auch hier hat die „Hoffnung" guten Grund, welche Herr v. Manteuffel am 13. Mai aussprach: „diese Verhandlungen würden die Ueberzeugung gekräftigt haben, daß die Regierung Sr. Majestät eben so die Rechte der beiden christlichen Confessionen und die Freiheit des Glaubens und der Gewissen zu achten und zu schützen den ernsten Willen hat, wie sie der ihr obliegenden Pflicht sich bewußt ist, die staatliche Ordnung und den Frieden der Confessionen unter einander aufrecht zu halten."

Heftig, bitter, — fast möchte man sagen: feindlich — hat der Römisch-katholische Eifer, der stark genug war, die disparatesten politischen Tendenzen in der zweiten Kammer zu kirchlicher Einheit zusammen zu zwingen, wirkliche und vermeintliche Rechte dem Staate gegenüber geltend gemacht. Sah man ab von den Französisch-Belgischen Formen, in welchen unsre Kammern sich bewegen, substituirte man der Geschäftsordnung, den Fractionen, der Tribüne und dem Namens-Aufrufe des neunzehnten Jahrhunderts das Ceremoniell, das Titelwesen, die Perrücke und den Zopf des achtzehnten, so konnte man träumen, aus der Barricaden-errungenen Neuzeit in die Periode vor 1789, aus dem straff-militärischen Preußen und aus dem aufgeklärten beweglichen Berlin und in das schwerfällige heilige Römische Reich Deutscher Nation und in das ehrenveste steife Regensburg zurückversetzt zu sein, wo solche Religions-Gravamina einige Jahrhunderte und ganze Gebirge von Acten ausgefüllt haben.

Aber wie sehr man auch geklagt und geeifert hat, — schon daß man so laut klagen und so heftig eifern durfte; mitten in Berlin, wo vor noch nicht siebzig Jahren der Krückstock so viel Ehrfurcht einflößte, im Mittagslichte der Oeffentlichkeit und der besetzten Ministerbank gegenüber, — schon diese Eine Errungenschaft mußte und muß noch ferner jedem verständigen Römisch-katholischen als ein hoher Grad kirchlichen Rechts und kirchlicher Freiheit erscheinen, als ein so hoher Grad, wie ihn kein Europäischer Großstaat, außer dem protestantischen England, namentlich kein Römisch-katholischer Großstaat der Römischen Kirche gewährt oder zu gewähren im Stande ist. Wir dürfen also darauf rechnen, daß in jenem gährenden Römisch-katholischen Eifer als milderndes Oel ein gutes Theil Dankbarkeit und Preußischer Patriotismus sich ergossen hat und noch mehr sich ergießen wird, wiewohl dieses Oel in der Hitze des parlamentarischen Gefechts nicht eben sehr zu spüren war. Und wenn der Papst den Religions- und den Westfälischen Frieden für ipso jure nulla, irrita, invalida, iniqua, injusta, damnata, reprobata, inania, viribusque et effectu vacua erklärt, so können doch selbst seine gehorsamsten Söhne so scharfe Hiebe auf der Kammer-Tribüne, ja, überhaupt in Preußen, ihm nicht wohl nachhauen. Denn diese Consequenz würde Tribüne, Verfassungs-Urkunde, Preußen, Deutschland, und die „verehrten Redner" mit, in das Bodenlose versenken. Auch wird der Papst selbst, der, ohne Wiederholung jener schneidenden Worte, Preußens liberalitas gegen die Römische Kirche gerühmt hat, aus „Courtoisie", wie die Seinigen uns sagen, auch ihnen die Uebung solcher Courtoisie nach seinem erhabnen Exempel gewiß anempfehlen, zumal da er, in seiner hohen Stellung, die einen sehr weiten Gesichtskreis aufthut, ohnehin allen Extremen abhold ist und in die Zeit sich zu schicken weiß. Im Blick auf den kaum hergestellten Kirchenstaat und auf das unterminirte Italien dürfte er Explosionen in Deutschland wohl schwerlich begünstigen. Also, feststehend und gerecht hat Preußen seine eifernden Römisch-katholischen Unterthanen nicht zu fürchten. Es ist vielmehr stark genug, um freundlich und getrost anzuerkennen, daß diese Eiferer doch auch für die gemeinsame Wahrheit, hoffentlich mit weithin anregendem und kräftigendem Erfolge, eifern und gute Zeugnisse ablegen, für die göttliche Wahrheit, auf welcher Preußen selbst erbauet ist, daß sie mit uns zusammen auf dem unerschütterlichen Boden des ewigen Felsens stehen, daß sie also in der Hauptsache unsere Freunde und unsere Brüder sind.

Eben hierauf indeß, auf das Feststehen auf diesem Fundamente, kommt es an. Woher soll das Licht kommen, den Weg der Gerechtigkeit zu finden und der Entschluß und die Kraft ihn zu gehen, wenn nicht aus den ewigen Quellen? Wie steht es aber nun aus um dieses Festhalten der Positivitäten unseres allerheiligsten Glaubens? Wenig positiv christlicher, wenig Evangelischer Ernst und Eifer hat, dem Römischen gegenüber, in jenen Debatten sich hervorgethan. Soll dieses heilige Wort „Evangelisch", welches eine Welt, ja, einen Himmel voll Position und Wesenheit in sich hat, in eine dürre Negation, in das Schmachwort „Akatholisch" sich verwandeln durch unsere Trägheit und durch unsern Unglauben? Wie nah, wie drohend nah stehen uns die ungläubigen, die in ihrem tiefsten Grunde revolutionären Allianzen!

Mit Recht hat D. Stahl in seinen neulichen Vorträgen über den „Protestantismus als politisches Princip" die heilige Kritik als das eigenthümliche Charisma und als den eigenthümlichen Beruf des Protestantismus, aber zugleich auch die ungläubige profane Kritik als die eigenthümliche Versuchung des Protestantismus und den Rationalismus als die ihm eigenthümliche Form des Abfalls bezeichnet, gleichwie der Materialismus und Sensualismus Voltaire's und des système de la nature, — diese Pest, welche besonders in Frankreich und in Italien grassirt, — der eigenthümliche Abfall innerhalb der Römisch-katholischen Kirche sei, — jener, der Rationalismus, als Befriedigung des Vernunftstolzes, Ausartung und zugleich Gegentheil des echten Protestantismus, — dieser, der Materialismus, als Befriedigung der Genußsucht, Ausartung und zugleich Gegentheil des echten, auch des echten Römischen, Katholicismus.

Negation des Irrthums, — Streit gegen eingewurzelte, gegen historisch-gewordene, gegen fast legitim-gewordene Corruption, — als Folge dieses Streits Krieg gegen die Häupter der Christenheit, gegen Kaiser und Papst, — Geltend-machen der Freiheit und des Rechts des Individuums gegen in Gesetzthum erstarrte heilige Institutionen, — Gegensatz des ewigen Wesens gegen die zeitliche Erscheinung, — Vertheidigung des Geistes gegen seine eigene ausgeartete Verkörperung, — mitten in und aus solchen polemischen Tendenzen ist der Protestantismus erwachsen. Heute nun ist im Bereich des Protestantismus der natürliche Mensch frei von den Banden der Sitte und der Kirche, wie vielleicht seit einem Jahrtausend nicht. Wie stark ist da die Versuchung, jene traditionell gewordenen Tendenzen festzuhalten, wiewohl unter ganz veränderten, ja! entgegengesetzten Umständen, und sie zu mißbrauchen zum Negiren der Wahrheit selbst, zum Streit, nicht gegen den Mißbrauch, sondern gegen das Wesen, der Autorität (— nach welcher doch die Zeit lechzt in ihrem tiefsten Innern! —), zum Trachten nach der Freiheit, nicht der Kinder Gottes, sondern des Fleisches, und zum Leugnen oder Vernebeln der großen Realitäten des leibhaftig erschienenen Gottes-Reiches, welche innerlich zu erfahren doch der von Jahr zu Jahr mehr ans Licht tretende Beruf dieses neunzehnten Jahrhunderts ist!

Besonders drohend aber sind diese Gefahren für das mit dem Protestantismus so innig vermählte Preußen.

Es ist wohl eine bleibende März-Errungenschaft, daß Preußen nicht wieder in der Richtung nach Uhlich und Ronge hin links gehn kann. Aber wie kam es denn, daß Preußen doch vor dem März wirklich in dieser Richtung links gegangen ist, zu einer Zeit, wo man der Preußischen Regierung Orthodoxismus und Pietismus vorwarf, wohl noch lauter und heftiger als unter Wöllner, und — Gott sei Dank! — nicht ohne guten Grund? So stark war der wahlverwandte Zug, den Preußen kraft seiner Geschichte, ja! man kann sagen: kraft seines Ruhmes, in sich fühlt nach der Aufklärerei und nach dem Rationalismus hin. Dieser Zug ist auch in dem Preußischen Landrechte — in manchen seiner Theile bis zur Caricatur handgreiflich — verkörpert. Und ganz abgelöst von dieser Tendenz kann man das Preußische Wesen sich schwer vorstellen, besonders schwer die Ton angebende Haupt-Residenz, das vorurtheilsfreie, hochgebildete, kalt-witzelnde und unkirchliche Berlin. Ist doch auch das so charakteristisch-Preußische Potsdam neulich in der Zweiten Kammer von Herrn von Mallinckrodt — wiewohl nicht ganz mit Recht — als schon in seiner äußeren Erscheinung eine „ungläubige" Stadt darstellend bezeichnet worden. Also zwar nicht Uhlich und Ronge, nicht Ruge und Dowiat, wohl aber die weniger abstoßenden und vielleicht eben deshalb gefährlicheren Formen des Unglaubens, mit denen wir seit hundert Jahren und länger in ein freundliches Vernehmen getreten sind, diese drohen, uns zu entwaffnen den unermeßlichen Aufgaben gegenüber, welche das Jahrhundert uns stellt, und gegenüber den kühn und in geschlossenen Reihen vordringenden Römern.

Hat doch selbst unsere Evangelische Union, obschon hervorgegangen aus echt-positiven religiösen Bedürfnissen, einen vorwiegend negativen Character angenommen. Als erneuertes Bewußtsein der gemeinsamen Positivitäten der Evangelischen Kirchen, als gemeinsamer Kampf gegen Welt und Teufel und für die gemeinsamen positiven Mysterien des Evangelischen Glaubens, hätte die Union die Kirche erfrischt und Segen und Kraft besonders über Preußen ergossen, welches auf die wahre Union durch seine Geschichte und durch seine innersten Bedürfnisse hingewiesen ist. So wäre die Union ein Schritt zur Einheit der gesammten christlichen Kirche geworden. Statt dessen hat unsre Union in der Ausführung negativ erst gegen das Unterscheidende, gegen das Eigenthümliche, gegen das Characteristische ge- der Einzel-Kirchen, dann gegen dogmatische Bestimmtheit und ernste Zucht überhaupt, und somit gegen die Kirche selbst sich gerichtet. Sie hat, während sie, nach innen indifferent in Beziehung auf die gemeinsamen Grundlehren, und matt in Beziehung auf den Kampf nach außen sich verhielt, als gemeinsame Positivität nur die Gleichförmigkeit des Ritus geltend gemacht, und in der Consequenz dieses negativen Charakters mit dem Rationalismus, mit dem Zweifel und mit dem Unglauben guten Frieden gehalten. So hat sie bei uns 1830—40, und in Baden bis jetzt, als ein Prinzip der Verfolgung innerhalb des Protestantismus gewirkt, und so wirkt sie noch als ein Princip des Zwiespalts und des Streits unter den gläubigen Evangelischen, eines Zwiespalts und Streits, der sofort hervorbricht, wo nur der Name Union genannt wird. Sie ist eine offne Wunde der Evangelischen Kirche und des Preußischen Staats, in welche von links und von rechts mit vergifteten Pfeilen geschossen wird. Aber — nachdem Petrus verleugnet und geweint hatte, wurde auf ihn, als den Felsen, die Kirche Gottes gegründet.

„Dennoch ein König?" — „Du sagst es, ich bin ein König", Johann. 18, 37. — das ist die heilende positive Wahrheit, in welche wir Evangelische uns zu vertiefen haben, und welche daher besonders Preußen auf sein, dem Evangelischen Deutschlande vorleuchtendes, Panier schreiben sollte. Dem Mittelalter stand der Sohn Gottes in seiner königlichen Majestät sichtbar, möchte man sagen, und handgreiflich vor Augen, vielleicht allzu handgreiflich. Daß die Kirche der Leib Christi, daß sie ein wirkliches Königreich (Βασιλεια, — durch „Reich" nicht vollständig übersetzt) ist, diese Schriftwahrheit fanden die Reformatoren in solchem Maaße verkörpert — fast verknöchert — vor, daß sie nicht auf diese, in der ganzen Christenheit anerkannte, Realität, sondern auf die, von einer so massiven Realität gedrückte, geistliche Natur dieses Reiches den Haupt-Accent legten. Umgekehrt jetzt. Wir sind so geistig, so innerlich, so sub-jectiv, so losgelöst von Geschichte, Tradition und Autorität, so verwaschen und verschwommen in ein wüstes Durcheinander von vogelfreien Privat-Meinungen und nebelnden Empfindungen, so gewöhnt an Anarchie in und um uns, daß die Realität des Königreichs Christi, wo sie — wie jetzt von Tage zu Tage mehr — wieder geltend gemacht wird, wie ein schroffes Paradoxon uns entgegentritt. Es klebt uns aber, während wir die Tradition perhorresciren, doch ein traditioneller Lehr-Typus an, nach welchem — als wäre die Kirche Gottes eine Schule — die Lehre als das prius, der Lehrer dagegen, und die ihn gesendet haben (Römer 10, 15.), als das posterius, ja! selbst der ewige Prophet, Priester und König mehr als Object wie als Subject der Lehre, mehr als ideale Manifestation Gottes, wie als geschichtlich-reales Haupt der Kirche, als seines Leibes, betrachtet wird. Dieser Lehrtypus vergißt oder vernachlässigt über dem geschriebenen oder gedruckten Worte Gottes die Kirche als göttliche Institution, von deren gottmenschlichem Stifter, von deren Aposteln, aus deren Aemtern und aus deren Continuität das geschriebene oder gedruckte Wort erst an uns gelangt und uns beglaubigt ist. Er behandelt die einzelnen Gläubigen als eher vorhanden als die Kirche, und die Kirche nur als die Summe oder Sammlung und ihre Verfassung als das menschliche Werk der vorher vorhanden gewesenen einzelnen Gläubigen, während in Wahrheit (selbst nach Calvin) „die Kirche die Mutter der Kinder ist, deren Vater Gott ist, (Galater 4, 26), deren (Wieder-) Geburt eben in der Erlösung aus der Vereinzelung besteht. Jenem traditionellen Lehrtypus sind die Verfassung der Kirche, ihre Autorität und der Gehorsam gegen diese Autorität Aeußerlichkeiten, von minderer Wichtigkeit und Dignität als die Lehre, als die Antwort auf die Frage nach dem Heilswege, und als die Begnadigung, Rechtfertigung und Heiligung des einzelnen Sünders. Die Wahrheit ist aber, daß das Fundament und der Haupttheil der Verfassung der Kirche eben das Königthum, das Priesterthum und das Prophetenthum des Sohnes Gottes selbst ist. Aus Ihm, als dem Haupte, geht das Apostel-Amt und gehen die andern Aemter als Glieder der Verfassung der Kirche hervor. Und erst aus der legitimen Sendung fließt ordentlicher Weise die Predigt, die Lehre, mithin auch der Glaube und die Seligkeit der Einzelnen. Der Gehorsam aber, den der Glaube der Autorität der Kirche, namentlich der Autorität der Apostel und der Autorität des HErrn selbst leistet, ist eben der ordentliche Weg, um in die beseligende Gemeinschaft mit Gott zu gelangen. Jener ultraprotestantische Lehrtypus kann allerdings auf die berechtigte Polemik der Reformation zurückgeführt werden. Allein nichts desto weniger ist er in seiner Einseitigkeit schriftwidrig und außerdem noch unter den heutigen ganz entgegengesetzten Umständen in vorzüglichem Grade unzeitgemäß. Er reißt Inneres und Aeußeres, Wesen und Erscheinung, den ewigen Gott und die leibhafte Realität Seines Reichs in der Welt und in der Geschichte auseinander, während Gottes Wort uns lehrt, — und Gnade und Wahrheit eben dadurch zu uns gekommen ist, — daß in der „Fülle der Zeit", im Laufe der historischen Entwickelung, das ewige Wort Fleisch, der ewige Gott Mensch und wahrhafter König des vor achtzehnhundert Jahren von ihm gestifteten Königreichs geworden ist, des Königreichs, deß — als der fünften Welt-Monarchie — kein Ende sein wird, — des Königreichs, welches gewiß nicht „von" dieser Welt, aber eben so gewiß, als die „Stadt auf dem Berge", in dieser Welt, und welches nicht bloß „dem Staate ähnlich" oder „wie ein Staat", sondern ein wahrhaftes Königreich, und, wie sein König der König aller Könige, so das Reich aller Reiche, der Staat aller Staaten, ist.

Die Rundschau hat sich zu hoch verstiegen, und lenkt ein, indem sie mit einer Nutz-Anwendung ihrer allgemeinen Ermahnungen auf concrete, gerade jetzt vorliegende, Verhältnisse schließt.

Der Krieg der Confessionen wird zum großen Theile auf den Gebieten geführt, auf denen ihre Grenzen sich berühren. Gemischte Schulen und Gymnasien, gemischte Ehen, gemischte Armen- und Zuchthäuser, gemischte Kirchhöfe geben täglich zu Reibungen Veranlassung. Die gemischten Ehen insbesondere lieferten 1837 das Schlachtfeld, auf welches die Römisch-katholischen noch heute mit Triumph und Jubel hinweisen als auf den Anfang ihres Erwachens und ihres jetzigen Aufschwungs. Und gerade jetzt steht eine neue Schärfung der Römischen Praxis auf diesem Gebiete bevor. Wie verhalten sich nun in solchen Conflicten die Evangelischen? Wie vertheidigen, wie schützen sie die eigenthümlichen Gnadenschätze, die ihnen anvertraut sind?

Wir sollten auch unserer Seits die religiösen, die confessionellen Interessen, die dabei in Betracht kommen, positiv hervorheben und geltend machen. Wir sollten evangelischen Unterricht, evangelische Zucht und Ordnung, evangelische Religions-Uebung und evangelischen Gottesdienst für Anstalten aller Art, an denen Evangelische Theil nehmen, begehren, und von diesem Standpunkte aus die Simultaneen, und noch mehr die confessionslosen Gemeinschaften, als Nothstände baldmöglichst zu beseitigen trachten. Wir sollten ebenfalls, wie die Römisch-katholischen, die Kirchhöfe als Zubehör der Kirchen, als geweihete Erde in Anspruch nehmen und sie lieber mit den Römisch-Katholischen localiter theilen, nicht aber, indem wir die bloß weltlich-civile Natur der Kirchhöfe behaupten, wodurch wir unsre Kirche innerlich verletzen, unsre Leichen zwischen die römisch-katholischen Leichen eindrängen. Wir sollten vor Allem, dem römisch-katholischen Muster folgend, die gemischten Ehen und die Erziehung der Kinder in einer andern Religion, als der eignen, nicht begünstigen, als wäre der religiöse Charakter der Ehe und der Kinder-Erziehung uns gleichgültig. Wir sollten vielmehr die gemischten Ehen im Allgemeinen als Uebel, wenn gleich als nicht zu beseitigende Uebel, betrachten, an denen unsre Kirche ihren Ernst, obschon auch ihre Schonung — wie die Römische Kirche durch die passive Assistenz — zu bethätigen hätte. Nur auf dem positiven Inhalte unsres Bekenntnisses stehend, nicht aber befleckt durch die Allianz mit der Aufklärerei und mit protestantischem oder katholischem Indifferentismus können wir auf allen diesen streitigen Gebieten uns behaupten. Wie viel Niederlagen, wie viel Beschämungen, wie viel zurückgethane Schritte, wie viel Schwäche hätte Preußen und hätten wir als Kirche uns erspart, wenn seit 1837 nicht der abflachende indifferente Zeitgeist, sondern zarte Rücksicht auf die echte, geistliche Ehre unsrer Kirche und thätiger Gehorsam gegen die Positivitäten ihrer Lehre und ihrer Zucht unser Verfahren geleitet hätte!

Es ist wahr, zu den eigenthümlichen Charismen der Evangelischen Kirche gehört es, daß sie duldsamer, auch im echten christlichen Sinne duldsamer, als die Römische Kirche ist, daß sie besonders der gerechten Würdigung und Anerkennung der Römischen Kirche fähiger ist, als diese der gerechten Würdigung und Anerkennung der Evangelischen Kirche. Wir sind in so fern — leider nicht auch in jeder andern Beziehung — katholischer als die Römer. Allein diese Würdigung und Anerkennung darf uns zu einer unreinlichen Verdunkelung der Grenzen gegen Rom nicht verleiten, am wenigsten auf den Gebieten, wo die gegenseitigen Rechte an einander stoßen, und wo aus solcher Confusion nur Streit und Erbitterung hervorgeht, wie unsre Erfahrungen seit 1837 nur zu deutlich gelehrt haben. Nicht dadurch können wir der Römischen Kirche unsre katholische Bruderliebe beweisen, daß wir uns ihr aufdrängen, und vollends nicht dadurch, daß wir unter dem Panier der Aufklärung und des Indifferentismus uns ihr aufdrängen. Eine reelle Annäherung dagegen, ein wirklicher Anfang der Einigkeit ist es, wenn wir ihr Recht geben, wo sie Recht hat, also namentlich wenn wir darin mit ihr übereinstimmen, daß alle jene Lebens-Gebiete, die Erziehung, der Unterricht, die Zucht, die Ehe und selbst das Gebiet des zeitlichen Todes, der Kirchhof, wesentlich unter die heiligende und segnende Wirksamkeit der Kirche — bei uns wie bei ihnen — zu erhalten und zu stellen sind.

*) (Huber:) „Skizzen aus der Vendée und Bretagne" Berlin 1853. Vorrede.

Amtliche Nachrichten.

Ich will bei der bevorstehenden Vermählung Meiner Nichte, der Prinzessin Anna Königlichen Hoheit, die herkömmliche Prinzessinnen-Steuer unter Vorbehalt des Rechts in künftigen Fällen hierdurch erlassen und beauftrage das Staats-Ministerium, diese Ordre durch die Gesetz-Sammlung bekannt zu machen.

Charlottenburg, den 24. Mai 1853.

Friedrich Wilhelm.

von Manteuffel.

An das Staats-Ministerium.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Kreisgerichts-Director Schulz in Hagen als Director an das Kreisgericht zu Herford zu versetzen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Kaufmann D. Leonardt zu Köln ist unter dem 21. Mai 1853 ein Patent auf eine Verbesserung der Maschinen zur Anfertigung von Stecknadeln, ohne Jemand in der Benutzung bekannter Theile zu beschränken, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staates ertheilt worden.

Dem Mechaniker C. Hoppe zu Berlin ist unter dem 22. Mai 1853 ein Patent auf einen durch Zeichnung und Beschreibung erläuterten für neu und eigenthümlich erkannten Ziegelofen, auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Dem Fabrikanten Adam Söding zu Vörde bei Hagen ist unter dem 22. Mai 1853 ein Patent auf eine in ihrer ganzen Zusammensetzung für neu und eigenthümlich erkannte Vorrichtung zum Pressen von Schloßfedern, ohne Jemand in der Benutzung bekannter Theile zu beschränken, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Deutschland.

□ Berlin, 26. Mai. „Felix Austria nube", so heißt es seit Jahrhunderten, und es hat sich in den jüngsten Tagen wieder bewährt. Denn wenn die Vermählung des künftigen Beherrschers von Belgien — des ehemaligen Burgundischen Kreises — mit einer Erzherzogin auch nicht jene alten, 1814 mit leichtfertiger Politik aufgeopferten Lande dem Erzhause wieder zuführt, so werden sie doch aus dem Kreise der westlichen Politik durch diese Vermählung in solchem Maaße dem Kreise der östlichen Politik zugeführt, daß der Gewinn kaum geringer für Oesterreich ist, als wenn das Kaiserliche Banner wiederum in Brüssel und Gent aufgepflanzt würde. Der monarchische Geist, der in Belgien durch die revolutionäre Herrschaft und durch die widerwillig getragene Niederländische erstickt war, ist seit 1848 wieder im Erwachen. Dies hat sich sehr unzweideutig bei der Großjährigkeit des Kronprinzen gezeigt — des ersten seit Jahrhunderten im Lande gebornen Beherrschers von Burgund. Die Richtung des monarchischen Geistes aber, die dabei und überhaupt bisher in Belgien sich kundgethan, ist allein auf die Dankbarkeit gegen König Leopold, auf das Bedürfniß, auf die nationale Selbstständigkeit gegründet. Sie ist unvermittelt mit der Geschichte des Landes, mit den in den Belgiern so mächtigen historischen, corporativen und localen Traditionen. Diese weisen alle auf das Erzhaus hin, und sie werden einer dem Erzhause fremden Dynastie nicht dienen. Aber die Verbindung der neuen Dynastie mit der alten wird diese monarchische

schen Traditionen mächtig erwecken und wird sie dem neuen Hause zuführen. Wie ganz anders wird Belgien sich gestalten, wenn es in seinen Herrschern die Nachkommen von Maria von Burgund verehrt? Und dieses Erwachens des monarchischen Geistes in Belgien bedarf es nur, um dieses gesegnete Land zu einem festen und sehr wichtigen Gliede der mitteleuropäischen Allianz zu machen.

— Wir geben hier im Weiteren die von Sr. Maj. dem Könige befohlene Ordnung der Feierlichkeit bei der heute im Schlosse Charlottenburg stattfindenden Vermählung J. K. H. der Prinzessin Anna von Preußen mit Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen:

Donnerstag den 26. Mai, Abends 8 Uhr, versammeln sich alle hoffähigen Personen, die Herren in Gala, die Damen im Hofkleide, in dem Königlichen Schlosse zu Charlottenburg. Die Generale, Minister und Wirklichen Geheimen Räthe, das diplomatische Corps, die Räthe erster Klasse und die Chefpräsidenten der Landescollegien, so wie die bei Hofe erscheinenden Damen und die anwesenden Fremden begeben sich durch den im unteren Geschoß belegenen runden Saal und durch die Zimmer zur linken Hand desselben in die Schloßkapelle, soweit es der Raum daselbst gestattet. Wegen mangelnden Raumes in der Kapelle bleiben die übrigen eingeladenen Herren in den eben erwähnten Zimmern (bis einschließlich der grünseidenen Kammer), woselbst das Militair corpsweise, nach der darüber bestehenden Ordnung, aufgestellt ist, und zwar dieses auf der Seite nach dem Garten, während das Civil, nach den Departements geordnet, die gegenüberliegende Seite einnimmt. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften versammeln Sich gegen 8½ Uhr in dem blauen Salon neben der boisirten Galerie. Die Hofstaaten bleiben in den vor diesem Salon belegenen Zimmern. Sodann wird die Königliche Krone durch Beamte des Kronttresors herbeigebracht und von einem Offizier und zwei Mann Garde du Corps in Superwesten bis in die Vorzimmer vor dem blauen Salon geleitet. Die Garde-Unteroffizier-Compagnie und Garde du Corps geben Doppelposten im Festlocal.

Sobald die Königlichen Herrschaften versammelt sind, befestigen Ihre Majestät die Königin auf dem Haupte der Prinzessin Braut die Krone. Dieselbe wird Ihrer Majestät zu diesem Zwecke von der Ober-Hofmeisterin Gräfin von Brandenburg überreicht, welche auch bei der Befestigung der Krone hülfreiche Hand leistet. Inzwischen stellen sich die in den angrenzenden Zimmern versammelten Hofstaaten zum Zuge auf. Sobald Seine Majestät den Befehl zum Beginn der Ceremonie ertheilt haben werden, geleitet der Ober-Ceremonienmeister Freiherr von Stillfried die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zu den von Denselben im Zuge einzunehmenden Plätzen.

Der Zug wird, unbeschadet bestehender Rangverhältnisse, nach Seiner Majestät Allergnädigsten Bestimmung, folgendermaßen geordnet sein: I. In Abwesenheit des Oberst-Marschalls Freiherrn von Werther der Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf von Keller mit dem großen Oberst-Marschallsstabe in der Hand. II. Alle anwesenden Königl. Kammerherren, paarweise, so daß die jüngsten vorangehen. III. Die Cavaliere Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen. IV. Die von Sr. Majestät dem Könige der Prinzessin Braut und des Prinzen Durchlaucht zur Aufwartung gegebenen Kammerherren und Adjutanten, nämlich bei Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Braut: die Königl. Kammerherren: Graf von Schaffgotsch, Schloßhauptmann von Breslau, und Freiherr Otto von Zedlitz-Neukirch; bei Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht dem Prinzen: der Oberst-Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß von Fallois, der Rittmeister im Regiment Garde du Corps von Rauch. V. Das Hohe Brautpaar. Die Schleppe Ihrer Königl. Hoheit tragen vier Damen: Gräfin v. Schlieffen, Gräfin v. Hacke, Fräulein v. Reyher und Fräulein von Steuber. Die Gräfin v. Fürstenstein, Oberhofmeisterin Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Carl, geht rechts neben der Schleppe. VI. Die Hof-, Oberhof- und Obersten-Hofchargen Seiner Majestät, paarweise. VII. Seine Majestät der König führen Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Carl von Preußen (als Durchlauchtigste Mutter der Hohen Braut). Die General-Adjutanten und Flügel-Adjutanten Seiner Majestät des Königs folgen Allerhöchstdenselben; der Hofstaat Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Carl und der Höchstderselben zur Aufwartung beigegebene Königliche Kammerherr, von Senden, hinter Ihrer Königlichen Hoheit. Die Schleppe Höchstderselben tragen zwei Leibpagen. VIII. Ihre Majestät die Königin. Rechts neben Allerhöchstderselben Seine Königliche Hoheit der Prinz Carl von Preußen (als Durchlauchtigster Vater der Prinzessin Braut); links Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Landgraf Wilhelm von Hessen (als Durchlauchtigster Vater des Hohen Bräutigams). Rechts neben der Schleppe Ihrer Majestät der Königin geht die Ober-Hofmeisterin Gräfin von Brandenburg. Vier Damen tragen die Schleppe Ihrer Majestät: Gräfin von Dönhoff, Gräfin von Hacke, Gräfin von Maltzan und Gräfin von Canitz. Der Ober-Hofmeister Graf von Dönhoff, so wie die Kammerherren Graf Finck von Finckenstein und Freiherr von Canitz und Dallwitz treten Ihrer Majestät vor. Der Hofmarschall und die Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Carl und Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des Landgrafen Wilhelm von Hessen hinter Höchstdenselben. Die Schleppe Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzessinnen wird von zwei Pagen getragen, die Hofdamen gehen hinter derselben. Die Cavaliere gehen vor ihren Herrschaften her, die Adjutanten hinter ihren Prinzen. Der Zug bewegt sich durch den runden Saal und die angrenzenden Zimmer bis zur Kapelle.

Der wirkliche Ober-Consistorialrath und Hofprediger Dr. Strauß und die Geistlichkeit empfangen das Hohe Brautpaar beim Eintreten in die Kapelle und geleiten Höchstdasselbe zum Altare. Se. Durchlaucht der Prinz stellt Sich zur Rechten der Prinzessin Braut; die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften im Halbkreise um das Hohe Brautpaar, und zwar treten Ihre Majestäten der König und die Königin, Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl und Höchstdessen Gemahlin und Se. Durchlaucht der Landgraf Wilhelm von Hessen zur Rechten des Altars (vom Anschauer links). Die Hofstaaten ordnen sich in der Art, daß der den Oberst-Marschall vertretende Ober-Hof- und Haus-Marschall Gr. v. Keller mit den Königl. Kammerherren an die Thür der Kapelle, durch welche die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften eingetreten sind, zu stehen kommt, um bei dem Herausgehen sogleich wieder vortreten zu können. Der Hofprediger Snethlage verrichtet die Trauung. In dem Augenblicke, wo das Hohe Brautpaar die Ringe wechselt, werden drei Mal zwölf Kanonenschüsse abgefeuert. Nach ausgesprochenem Segen begeben Sich Se. Majestät der König, Ihre Majestät die Königin und die Höchsten Herrschaften in der vorhin angeführten Ordnung nach den Hautelissen-Zimmern im neuen Schlosse, woselbst Allerhöchst- und Höchstdieselben dem Hohen Brautpaare die Glückwünsche abstatten. Die Hofstaaten, die anwesenden Kammerherren, so wie sämmtliche zum Dienst berufene Personen begleiten diesen Zug nur bis zu dem ersten Hautelissen-Zimmer und erwarten dort die Rückkehr ihrer Herrschaften, während die übrigen zum Souper Eingeladenen, welche dem Zuge gleichfalls gefolgt sind, sich in dem Saale vor der großen Galerie aufstellen.

In der großen Galerie befindet sich die Königliche Ceremonien-Tafel. Sobald der Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf von Keller das Souper gemeldet hat, nehmen Ihre Majestäten, das Hohe Brautpaar und sämmtliche Höchste Herrschaften an dieser Tafel Platz und zwar: in der Mitte der Tafel das Hohe Brautpaar; Höchstdemselben zur Rechten (also neben der Durchlauchtigsten Prinzessin Braut) Se. Majestät der König, und neben Allerhöchstdemselben Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Carl von Preußen; zur Linken (also neben dem Durchlauchtigsten Bräutigam) Ihre Majestät die Königin, und neben Allerhöchstderselben Seine Königliche Hoheit der Prinz Carl von Preußen; neben Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Carl von Preußen Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Landgraf Wilhelm von Hessen; worauf dann die übrigen Höchsten Herrschaften nach der bestehenden Ordnung Sich anschließen. Sobald Ihre Majestäten und die Höchsten Herrschaften Sich niedergelassen haben, treten die dazu befohlenen General-Lieutenants, von Reyher und Graf von Waldersee, an die beiden Enden der Tafel und legen die Speisen vor. Sie geben dieselben den hinter ihnen stehenden Kammerlakaien, diese den Pagen, und die Pagen den functionirenden Obersten und Oberhofchargen, Cavalieren und Adjutanten. Außer der Königlichen Ceremonien-Tafel sind noch fünf Tafeln aufgestellt, an welchen: 1. der Oberst-Kämmerer, General-Lieutenant und Minister des Königlichen Hauses Graf zu Stolberg-Wernigerode; 2. der Minister-Präsident Freiherr von Manteuffel; 3. der General der Cavallerie von Wrangel; 4. der General-Adjutant, General der Cavallerie Graf Nostiz; 5. der General-Adjutant, General der Infanterie von Neumann die Honneurs machen. Die nicht zu diesen Tafeln geladenen Personen begeben sich gleichzeitig in den Orangeriesaal, woselbst für die Damen Tafeln, für die Herren Büffets servirt sind. Seiner Majestät dem Könige reicht der Oberst-Truchseß Graf Redern die Suppe, und der Oberst-Schenk von Arnim den Wein; bei Ihrer Majestät der Königin versieht der Ober-Hofmeister Graf von Dönhoff denselben Dienst. Seine Majestät der König bringen, sobald die Suppenschüsseln von der Tafel gehoben sind, die Gesundheit des Hohen Brautpaares aus, welche auf ein gegebenes Zeichen von den andern Tafeln wiederholt wird. Das Musik-Corps der Garde bläst Tusch. Seine Majestät ertheilen hierauf den Hofchargen und Adjutanten die Erlaubniß, sich an die für sie servirten Tafeln zurückzuziehen. Vor Beendigung der Tafel stellen sich Solche wieder hinter die Stühle ihrer Herrschaften, um vorzutreten oder zu folgen.

Gleichzeitig begeben sich die zum Fackeltanz befohlenen Wirklichen Geheimen Räthe und Staats-Minister in den Saal vor der Galerie, in welchen, nach aufgehobener Tafel, die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften eintreten. Nachdem Ihre Majestäten, Allerhöchstwelchen Sich Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzessinnen zur rechten Seite, die Prinzen zur linken Seite anreihen, so wie das Hohe Brautpaar unter dem Thronhimmel Platz genommen und Se. Majestät der König den Befehl zum Beginn jener Ceremonie an den den Oberst-Marschall vertretenden Ober-Hof- und Haus-Marschall Grafen von Keller ertheilt haben, nähert sich dieser dem Hohen Brautpaare und ladet Höchstdasselbe durch eine Verbeugung zum Beginn des Tanzes ein, der in nachstehender Ordnung erfolgt: Der den Oberst-Marschall vertretende Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf von Keller mit dem großen Oberst-Marschallsstabe; ihm folgen die hier genannten Wirklichen Geheimen Räthe und Staatsminister mit weißen Wachsfackeln, paarweise, je nach dem Alter ihres Patents, so daß die jüngsten vorangehen; nämlich: 1. der Wirkliche Geheime Rath von Massow; 2. der Minister von Bonin; 3. der Minister von Bodelschwingh; 4. der Minister von Westphalen; 5. der Minister von Raumer; 6. der Minister Simons; 7. der Minister von der Heydt; 8. der Minister-Präsident Freiherr von Manteuffel; 9. der Minister Uhden; 10. der Minister Flottwell; 11. der Minister Graf von Arnim; 12. der Minister Graf zu Stolberg; das Hohe neuvermählte Paar. Nachdem Höchstdasselbe einen Umgang im Saal gemacht, nähert Sich Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Braut Seiner Majestät dem Könige, fordert Allerhöchstdieselben durch eine Verbeugung zum Tanze auf, und es beginnt ein neuer Umgang. In ähnlicher Weise tanzt Höchstdieselbe mit allen Prinzen, welche Sich in dem Zuge befanden, nach der von Seiner Majestät für diesen Tag befohlenen Ordnung. Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen verneigt Sich hierauf gegen Ihre Majestät die Königin und tanzt mit Allerhöchstderselben und mit allen anwesenden Prinzessinnen. Die Wirklichen Geheimen Räthe und Minister verbeugen sich jedesmal, wenn ein neuer Umgang beginnt, vor Ihren Majestäten. Nach beendigtem Fackeltanz begeben Sich Ihre Majestäten der König und die Königin und die Höchsten Herrschaften in die dem Saale gegenüberliegenden Hautelissen-Zimmer. Hier wird die Königliche Krone den Beamten des Kronresors wieder überliefert, und nachdem von der Oberhofmeisterin Gräfin von Fürstenstein das Strumpfband ausgetheilt worden, wird der Hof entlassen.

Am folgenden Tage, Freitag den 27. Mai, um 11 Uhr Kirchgang in der Kapelle zu Charlottenburg. Um 1 Uhr dejeuner dinatoire daselbst für die Königliche Familie und die Hofstaaten, bei welchem alle Höfe en gala erscheinen. Abends 6 Uhr Cour bei den Hohen Neuvermählten im Königlichen Schlosse zu Berlin. Die Damen erscheinen im Hofkleide. Sonnabend, den 28. Mai, um 3 Uhr Galla-Diner im Weißen Saale des Königlichen Schlosses zu Berlin; die Damen erscheinen im Hofkleide. Um 6½ Uhr Gala-Oper (Iphigenie in Tauris); die Damen erscheinen in runden Kleidern. Sonntag den 29. Mai, Diner en famille. Montag den 30. Mai, Abends 8 Uhr, Ball und Souper im Königlichen Schlosse zu Berlin. Anzug in gala; die Damen erscheinen in runden Kleidern.

Ordnung des Zuges
der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften.

Das Hohe Brautpaar. Seine Majestät der König führen Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Carl von Preußen. Ihre Majestät die Königin, zur Rechten: Seine Königliche Hoheit der Prinz Carl von Preußen, zur Linken: Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Landgraf Wilhelm von Hessen. Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen führt zur Rechten: Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Preußen, zur Linken: Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz. Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen führt Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Louise von Preußen. Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Carl von Preußen führt Ihre Königliche Hoheit die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen. Seine Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen führt Ihre Durchlaucht die Prinzessin Friedrich von Anhalt-Dessau. Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen führt Ihre Durchlaucht die Fürstin von Liegnitz. Seine Königliche Hoheit der Prinz Georg von Preußen und Seine Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen. Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Albrecht von Preußen und Seine Königl. Hoheit der Prinz August von Württemberg. Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich von Hessen, zur Rechten: Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden, zur Linken: Se. Hoheit der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, zur Rechten: Se. Hoheit der Erbprinz von Anhalt-Dessau, zur Linken: Se. Durchlaucht der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg. Se. Durchlaucht der Prinz Julius von Holstein-Glücksburg und Se. Durchlaucht der Prinz Johann von Holstein-Glücksburg.

— Se. Majestät der König trafen heute Vormittag nach 10 Uhr hier ein und stiegen im Königlichen Schlosse ab.

— Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen begaben auch heute Mittag Höchstsich nach Potsdam, um Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm zu besuchen. Es ist noch zweifelhaft, ob Se. Königl. Hoheit der Prinz den heute zu Charlottenburg stattfindenden Vermählungs-Feierlichkeiten der Prinzeß Anna K. H. werden beiwohnen können.

— Se. Durchlaucht der General der Cavallerie à la suite Prinz Friedrich von Hessen (Bruder des Landgrafen Wilhelm und der Großherzogin Marie von Mecklenburg-Strelitz) ist aus Kassel hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen.

— Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und commandirende General des 4. Armee-Corps Fürst Wilhelm Radziwill ist aus Magdeburg und Se. Excell. der General-Lieutenant und Commandeur der 5. Division v. Wussow aus Frankfurt a. d. O. hier angekommen.

— Der Kaiserlich Russische General-Lieutenant Graf Kuscheleff, der General-Major v. Kuschinnikow, die Kaiserlich Russischen Wirklichen Staatsräthe v. Grätsch und v. Hamel und der Königlich Großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Ridgeway sind sämmtlich aus St. Petersburg hier angekommen.

— Der Regierungs-Präsident v. Möller ist aus Köln hier angekommen.

— Se. Durchlaucht der Fürst Hugo zu Hohenlohe-Oehringen ist nach Leipzig, der General der Cavallerie a. D. v. Brauchitsch nach Spiegelberg, der Regierungs-Vice-Präsident Wallach nach Stettin, und der Königlich Dänische Geheime Conferenz-Rath Graf v. Blome, so wie der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche General-Consul für Amsterdam, den Haag und Rotterdam, Quack, sind Beide nach Dresden von hier abgereist.

— Im Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten soll demnächst eine Rathsstelle creirt und durch einen wissenschaftlich und praktisch instruirten Oekonomen besetzt werden.

— Die Mittheilung hiesiger Blätter, daß der Consul in Jassy, Koenig, zum General-Consul ernannt werden solle, dürfte jeder Begründung entbehren. Derselbe wird, wie wir hören, nach seiner Rückkehr von Paris einen längeren Urlaub erhalten, um hier eine seinen Wirkungskreis betreffende größere wissenschaftliche Arbeit zu vollenden. — Zum General-Consul in Chili wird wahrscheinlich der gegenwärtige Kanzler beim General-Consulat in Spanien v. Gülich, der Sohn des bekannten staatswirthschaftlichen Schriftstellers aus Hannover, ernannt werden. Als künftigen Kanzler beim General-Consulat in Spanien nennt man den bekannten Publicisten, jetzt Secretair im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Dr. Constantin Frantz.

— Einem mit der letzten Post per Southampton hierher gelangten Briefe aus Rio Grande do Sul vom 2. April entnimmt die „Börsenhalle" Folgendes über den Zustand und das Loos der Deutschen Legion in Brasilien: Der kleine Rest des durch Desertion und Insubordination bis auf eine geringe Schaar zusammengeschmolzenen Infanterie-Bataillons hat zuletzt in Rio Pardo von der Regierung aufgelöst werden müssen, so daß diese Abtheilung der Legion in solcher Weise nicht mehr existirt, indem die Leute sich früher oder später größtentheils nach den Deutschen Colonieen, namentlich nach San Leopoldo, begeben haben. Die gesammte Artillerie hat dagegen fast zwei Jahre in bester Eintracht unter sich und mit der Bevölkerung zu Rio Grande do Sul ihr Standquartier gehabt, sollte nun aber im Laufe des Aprilmonats über Port-Allegre und Rio Pardo nach San Gabriel im Innern der Provinz marschiren, um dort mit dem ersten (Brasilianischen) Artillerie-Regiment in eine Brigade vereinigt und eingeübt zu werden. Von den groben Excessen, welche nach einigen hiesigen Blättern dort im Februar sich ereignet und sogar zum Deciminen geführt haben sollten, erwähnt der obige Brief durchaus nichts, so daß jedenfalls diese Nachricht sehr übertrieben scheint.

— Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge versprechen die Quecksilber-Minen Californiens bedeutenden Import nach Europa. Die ganze alte Welt wird bis jetzt mit diesem Handelsartikel, so wie mit Zinnober nur, mit unbedeutenden Ausnahmen, aus den Gruben von Almaden in Spanien und Idria in Krain versorgt. Erstere sind für lange Jahre von der Regierung dem Hause Rothschild überlassen, und in Folge eines im gegenseitigen Interesse gefaßten Uebereinkommens sind bisher die Preise sowohl von Quecksilber als von Zinnober auf eine gleiche Höhe gestellt, wodurch zwei für die Gewerbe so wichtige Producte überaus vertheuert werden.

— Nachrichten aus Württemberg zufolge befürchtet man durch die neu entdeckten reichhaltigen und reinen Steinsalz-Lager in den Hohenzollernschen Landen eine außerordentlich große Concurrenz. Man sieht voraus, daß nicht nur die Rheinprovinz, das bisher von Württemberg versorgte Nassau, sondern auch die nördlichen Cantone der Schweiz dieser nahen Quelle des Salzgewinnes ihre Bestellungen zuwenden werden. Da auf den General-Zollconferenzen auch die Salzbergbau- und die Verkaufsfrage zur Verhandlung kommen, wird auch jene Situation einen Gegenstand der Discussion bilden.

— Von Dr. L. Prowe aus Thorn, welcher zur Durchforschung der Archive Schwedens eine Reise dahin auf Staatskosten unternommen hatte, um Quellen zur Biographie des berühmten Copernicus und zur Geschichte Preußens zu sammeln, ist in der hiesigen Deckerschen Ober-Hof-Buchdruckerei ein Rechenschafts-Bericht über das Resultat seiner Forschungen erschienen.

— Der Handelsminister hat sich bereit erklärt, für den zu Magdeburg projectirten „Credit-Verein für Handwerker in Magdeburg" bei Sr. Majestät dem Könige die Bewilligung eines Actien-Privilegiums zu befürworten.

— Der „Staats-Anzeiger" vom 26. d. M. enthält die Concessions-Urkunde vom 16. d. zur Anlegung einer Eisenbahn von Düren nach Schleiden (Eifel-Eisenbahn). Dieselbe soll jedoch erst in Kraft treten, wenn die von dem Unternehmer George Burge zu London zu bestellende Caution von 200,000 Thlr. eingezahlt und der Nachweis erbracht sein wird, daß das Actien-Capital von 2,400,000 Thlr. durch Actienzeichnung vollständig gesichert ist. (Siehe uns. gestr. Ztg.)

— Das der Belgischen Kammer vom Minister der öffentlichen Arbeiten vorgelegte Eisenbahnproject, dessen unser Brüsseler Correspondent vom 22. d. erwähnt (siehe d. Ztg. Nr. 118), soll nicht von Hasselt nach Mastricht, sondern von dort nach Maeseyk führen und bildet somit den Belgischen Theil der bereits seit längerer Zeit beabsichtigten directen Verbindung der großen Belgischen Staatsbahn mit Düsseldorf.

Stettin, 25. Mai. Wie die Nordd. Ztg. hört, ist das Gebäude und Inventarium der hiesigen Vereins-Zuckersiederei für ca. 131,000 Thlr. an die Kaufleute Alb. Haase und Scalla käuflich übergegangen.

E **Breslau**, 25. Mai. [Confessioneller Prozeß.] Vor der Criminal-Deputation des Stadtgerichts stand gestern der berühmte Rechtslehrer, Geheime Justizrath Professor Huschke (Präsident des lutherischen Ober-Kirchen-Collegiums), angeklagt: durch die Herausgabe des Sendschreibens der lutherischen General-Synode in der Angelegenheit des zur katholischen Kirche übergetretenen Pastors Hasert, namentlich durch die Bezeichnung der katholischen Kirche als Erbfeindin der lutherischen, sowie jenes Uebertrittes als eines Falles in Teufels Stricke sich der Verspottung der katholischen Kirche und der Erregung von Haß und Verachtung gegen dieselbe schuldig gemacht zu haben. Der Gerichtshof schloß sich durch seine Freisprechung der Darlegung des Angeklagten an, welcher die incriminirten Stellen theils aus ihrem eigenen Zusammenhange, theils durch Berufung auf die Bibel, auf die Symbole und auf die evangelischen Kirchen-Ordnungen erläuterte und ausführte, daß nach den Principien der Kirchenlehre und des Kirchenrechts jeder Abfall von Gottes Wort wie jede schwere Sünde auf Einflüsterungen des Teufels zurückzuführen, ein directer Angriff gegen die katholische Kirche aber und ein animus injurandi in jenen Aeußerungen gar nicht vorhanden sei.

München, 22. Mai. Vorgestern hat die K. Polizei-Direction die Nr. 20, 22 und 23 des Berliner Witzblattes „Kladderadatsch" an allen Orten, wo dieselben aufgelegen, confiscirt.

* **Stuttgart**, 24. Mai. [Kammern.] In der gestrigen Sitzung der Kammer der Standesherren stand der Bericht über die neuen Zoll- und Handels-Verträge auf der Tagesordnung. Man schloß sich der Art und Weise, in welcher die Zweite Kammer die Annahme dieser Verträge beliebt hatte, an. Der Wunsch nach höheren Zöllen sprach sich allgemein aus. Man bedauerte die Rübenzucker-Fabriken und hätte selbst den Tabak noch gern einer höheren inneren Besteuerung unterworfen. Morgen haben beide Kammern Sitzung. Das Interesse für die Debatten ist auf Null gesunken.

Baden, 21. Mai. [Hohe Gäste.] So eben trafen Se. Maj. der König von Württemberg unter dem Namen eines Grafen v. Teck hier ein und nahmen Ihr Absteigequartier in der für Höchstdenselben bereit stehenden Wohnung an der Sophienstraße, wie seit einer Reihe von Jahren. Der Aufenthalt des hohen Gastes ist auf einige Wochen bestimmt. Gestern war Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie vorübergehend hier anwesend, reiste aber denselben Abend wieder nach Karlsruhe zurück.

Kassel, 24. Mai. [Kammer. Wiederhold †.] Die zweite Ständekammer hat heute Morgen um 9 Uhr sich zum ersten Male nach den Pfingst-Ferien in öffentlicher Sitzung wieder versammelt. Nach Verlesung des letzten Sitzungs-Protocolls und Verkündigung der inzwischen eingelaufenen Eingaben machte der Herr Präsident die Mittheilung von der erfolgten landesherrlichen Bestätigung des in der Person des Herrn Abg. Baumann neugewählten Vice-Präsidenten und ersuchte denselben, nunmehr seinen Platz als solcher einzunehmen. Hierauf wurde zur Tagesordnung und zwar zur Berathung des Gesetz-Entwurfes, die Bierbesteuerung betreffend, geschritten. — Man sprach sich mehrfach gegen die proponirte, bekanntlich auch in Baiern eingeführte Besteuerung des Malzes und für Beibehaltung der bisherigen Kesselbesteuerung, jedoch in Betreff der letzteren bis zu einer dreifachen Erhöhung des seitherigen Steuersatzes aus. — Der Geheime Ober-Finanzrath Wiederhold ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

△ **Frankfurt**, 24. Mai. [Parade. Wühlerei.] Zu Ehren des jüngst hier angekommenen Herzogs von Osunna del Infantado ließ vorgestern Morgen nach beendigtem Gottesdienste in der katholischen St. Bernhardskirche der Höchstcommandirende der hiesigen Bundestruppen, General v. Schmerling, eine glänzende Kirchenparade der Oesterreichischen Besatzungstruppen jeglicher Waffengattung abhalten. Der Herzog war in prachtvoller Spanischer Generals-Uniform erschienen. Der Vorbeimarsch fand in der neuen Mainzer Straße statt. Nachmittags war glänzendes Diner bei Herrn Carl v. Bethmann. Der Herzog von Osunna ist von hier nach Wien gereist. — Die hiesigen Demokraten, welchen das Wühlen auf politischem Gebiete einstweilen gelegt ist, beginnen nun wieder ihre Arbeit, wie vor 1848, auf religiösem Terrain. Als Belege hierzu dienen zwei hier bei Meidinger bereits in zweiter und dritter Auflage erschienene Tractätchen mit den Titeln: „Giebt es Wunder?" und „Widersprüche, oder wie steht's mit der Bibel aus?"

Frankfurt, 24. Mai. [Garnisonswechsel. Räuberbande.] Am 1. Juli wird die hier liegende Königl. Preußische Ulanen-Schwadron ihre seitherige Garnison verlassen und durch die 1. Schwadron des K. Preußischen 9. Husaren-Regiments ersetzt werden. — Wie man sich erzählt, sollen die über die Mitglieder der vor Kurzem entdeckten Räuber- und Gaunerbande hier und auswärts verhängten Untersuchungen von den günstigsten Resultaten begleitet sein und die ursprüngliche Annahme, daß unter diesen Inquisiten die Urheber der meisten im Laufe des vergangenen Winters in Frankfurt verübten Verbrechen gefunden werden dürften, als richtig bestätigen. Da die meisten der Verhafteten vor dem Schwurgericht in Darmstadt abgeurtheilt werden, so sind auch dem größeren Publicum die interessanten Enthüllungen zugänglich. Uebrigens hört man seit einiger Zeit nichts mehr von namhaften Diebstählen. (Frkf. P.-Z.)

Leipzig, 25. Mai. [Schriftverbot.] Nach der vom Leipziger Appellationsgericht erkannten Confiscation und Vernichtung vorgefundener Exemplare der Druckschrift unter dem Titel: „Wichtige historische Enthüllungen über die wirkliche Todesart Jesu. Nach einem alten, zu Alexandrien gefundenen Manuscript von einem Zeitgenossen Jesu aus dem heiligen Orden der Essäer. Aus einer lateinischen Abschrift des Originals übersetzt. Siebente, unveränderte Auflage. Leipzig, Verlag von Chr. E. Kollmann. 1851. Druck der O. Schumannschen Buchdruckerei in Schneeberg", ist jede fernere Verbreitung oder öffentliche Ankündigung dieser Schrift in Sachsen verboten.

▽ **Gotha**, 25. Mai. [Ankunft des Königs der Belgier.] Se. Majestät der König Leopold der Belgier und Se. Königl. Hoheit der Herzog von Brabant sind heut Mittag mit der Eisenbahn von Dresden und Weimar kommend in unserer Stadt eingetroffen. Die Höchsten und hohen Herrschaften wohnten im Schlosse, wo die Zimmer im Hauptgebäude hergerichtet sind. Der südliche Eingang des Schlosses, durch welchen die hohen Gäste einfuhren, ist mit Guirlanden und Kränzen festlich geschmückt; über demselben prangt nach außen das Belgische Wappen, nach innen das Sächsische, neben jenem zwischen grünen Bäumen einzelne Wappenbilder des Sächsischen, Belgischen und Englischen. Der Raum des Hofes ist ebenfalls mit Bäumen und Blumen decorirt, und so Treppe und Gänge, die zu den Gemächern Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Brabant und Ihres Gefolges führen. Ueberall regt sich in unserer Stadt freudige Bewegung. Gestern Morgen war Se. Hoheit unser Herzog von Koburg hier eingetroffen.

* **Hannover**, 20. Mai. In der viel besprochenen Steinacker'schen Angelegenheit soll vom hiesigen Consistorium eine Entscheidung abgegeben sein, welche zu Ungunsten Steinacker's und seiner Gönner sich ausspricht.

Schwerin, 23. Mai. [Gas-Dunkel. Auswanderung.] Die Einführung der Gaserleuchtung ist in Schwerin auf ein anderswo bisher vielleicht nicht vorgekommenes Hinderniß gestoßen. Nachdem nämlich der Magistrat wegen derselben bereits mit einem Unternehmer abgeschlossen und dieser ein zur Anlegung der Bereitungsanstalt geeignetes Grundstück acquirirt hatte, ist von mehreren in der Nähe des letzteren Wohnenden wegen des von der Gaserleuchtung zu befürchtenden Nachtheils für die Gesundheit Beschwerde geführt und von dem Ministerium einstweilen ein Inhibitorium erlassen worden. Gleichzeitig ist das Landes-Medicinal-Collegium zur Abgabe eines Gutachtens aufgefordert. — Die Auswanderung nimmt in der Art bei uns zu, daß in einzelnen Gegenden, wo noch vor wenigen Jahren die Gutsherren die Auswanderung ihrer Gutsbehörigen auf's Freigebigste unterstützten, sich bereits der Mangel an Arbeitskräften fühlbar macht. Die Einwohnerzahl von Mecklenburg hat sich im vorigen Jahre nach officieller Angabe um 574 verringert. (H. N.)

Hamburg, 24. Mai. [Bankfieber aller Orten.] Europa befindet sich gegenwärtig in einer Art von Bankfieber. Paris wurde zuerst davon ergriffen, Darmstadt, Frankfurt, Karlsruhe und andere Städte des Südens folgten, und jetzt rückt dasselbe von da auch gen unsern Norden vor. Lübeck will seine 1821 gegründete „Privatdisconto- und Darlehnskasse" abermals erweitern, nachdem sie bereits von 30,000 bis auf circa 4 Millionen Mark gesteigert worden, obgleich sich Senat zu dem neuen Ausdehnungs-Plane noch nicht so recht verstehen will. Jetzt nun ist auch in den Herzogthümern und Dänemark ein „Credit-Verein für und unter Fabrikanten" dergestalt im Werke, daß gegen Pfandverschreibung des beweglichen und unbeweglichen Eigenthums der Gläubiger und gegen jährliche Rückzahlung von 2 pCt. den Industriellen vorgeschossen werden soll. Braunschweig war der nordischen Nachahmung vorausgegangen, indem es zweierlei Anstalten, eine für den Credit und die andere für die Altersversorgung, fast gleichzeitig vom Stapel laufen läßt. Der Credit beginnt sich selbst zu creditiren, mit sich selbst Handel zu treiben, in einem Grade, wie dies lange zuvor nicht der Fall war. Auf die kürzliche Baisse des Unternehmungsmuthes folgt eine seltene Hausse; ob dies aus der Natur der Dinge hervorgeht, oder in sie hineingebracht wird, verdient gewiß aufgeklärt zu werden. (Wes.-Ztg.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Np* **Wien**, 24. Mai. [Nachträgliches zur Anwesenheit Sr. Maj. des Königs. Hofnachrichten.] Sr. Maj. der König von Preußen sowohl als auch Se. Maj. der König der Belgier haben den während Allerhöchstihres Aufenthaltes in Wien mit dem Ehrendienste betraut gewesenen Oesterreichischen Offizieren Ordens-Decorationen verliehen. Außerdem hat der Ministerialrath Ritter v. Hock den Rothen Adler-Orden 2ter Klasse und der Director Pfeiffer denselben Orden 3ter Klasse, sowie der Hofrath des Obersthofmeisteramtes Philipp Draxler und mehrere andere Hofbeamte Preußische Ordens-Decorationen erhalten. Der

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 26. Mai.

Angekommene Fremde. Meinhardt's Hotel: Frhr. v. Dörnberg, Königl. Hannoverscher Kammerherr, aus Hannover. v. Moeller, Königl. Regierungs-Präsident, aus Köln. Graf Finck v. Finckenstein, aus Worin. v. Spoercken, Königl. Hannoverscher Ober-Landstallmeister, aus Celle. — Hotel du Nord: Graf v. Alvensleben-Errleben, Rittergutsbesitzer, aus Errleben. — Luz's Hotel: von Rochow, aus Plessow. von Bredow, aus Schwanebeck. v. Quast, aus Tichel. — Hotel des Princes: Der Prinz von Hessen-Kassel, Königl. Preuß. General der Cavallerie, aus Kassel. v. Gretsch, Kaiserl. Russischer Wirkl. Staatsrath, aus Petersburg. — Hotel de Rome: Frau Generalin Gräfin v. Hanke, aus Petersburg. v. Kuschinnikow, Kaiserlich Russ. General-Major, aus Petersburg. — Hotel de Petersbourg: Graf Kuschelew, General-Lieutenant, aus Petersburg. — Hotel de Russie: Graf v. Seilern, aus Wien. — British Hotel: Frau Gräfin v. Schaffgotsche, Stifts-Dame, aus Brünn. Graf d'Haussonville, Oberst und Commandeur, aus Frankfurt a. d. O.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 25. Mai 1¾ Uhr von Magdeburg: General-Lieutenant Fürst von Radziwill. — 2½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl. Se. Hoheit Prinz Wilhelm von Baden, zurück 10½ Uhr.

— Den 26. Mai 10 Uhr nach Potsdam: Se. Kgl. Hoheit der Erbprinz von Meiningen, zurück 2½ Uhr. 12 Uhr nach Potsdam: Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen, zurück 2½ Uhr.

— n Gewiß jeder treue Preuße begleitet heute im Geiste mit seinen Segenswünschen die Hohe Fürstenbraut zum Altar, auf deren Haupt die Königliche Krone von Preußen als frischer Myrthenkranz leuchtet. Die Familienfeste unseres geliebten Königshauses, sie sind von jeher eine Freudenfeier für das gesammte Vaterland gewesen. Auch das Fest der Vermählung J. K. H. der Prinzessin Anna mit Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht dem Prinzen Friedrich von Hessen wird seinen frohen Wiederhall im Preußenlande finden, und in vielen patriotischen Kreisen der Hauptstadt wird sich der Glückwunsch, der alle Preußenherzen beseelt, in stiller Innigkeit oder lauter Lustbarkeit kund geben. An den Schaufenstern der Kunsthandlungen ziehen die Bildnisse des Hohen Brautpaares die Blicke auf sich, und wie die Kunst, so bringt auch die Poesie ihre Opfergabe zur Feier des Tages dar. Von unserm Preußischen Sänger George Hesekiel ist im Verlage des Königl. Hofbuchhändlers A. Duncker ein sinniges Festgedicht erschienen, das an der Stirn den Hessischen Löwen trägt und mit dem Flügelschlage des Preußischen Adlers verklingt. Denn, wie der patriotische Sänger sagt:

„Vom Hessenland der Löwe erkor in ernster Wahl
Sich in dem Adlerhorste sein fürstliches Gemahl —
Die zarte, junge Blüthe von Zollerns Heldenbaum,
Umweht von holdem Zauber in sel'gem Jugendtraum,
Sich mit den Strahlen-Augen dem Hessenfürsten neigt,
Der Ihr zum ew'gen Bunde die Rechte heute weiht."

Und während diesen Abend die moderne Tonkunst in Meyerbeer's Composition des Fackeltanzes ihren Tribut darbringt, wird am Sonnabend das Opernhaus durch die klassische Musik von Gluck's „Iphigenia in Tauris" zur Festhalle geweiht werden, in welcher die eingeladene Galla-Versammlung den unvergänglichen Klängen des Deutschen Meisters lauscht. — Von den Privat-Theatern giebt das Kroll'sche heute eine Vorstellung im Königssaale mit großer Beleuchtung des Gartens. Das Königsstädtische Theater aber öffnet heute allen anständig Gekleideten seine Pforten zum freien Eintritt, und ein mit vier lebenden Bildern verbundenes Gedicht: „Der Landwehrmann" wird dem Festabend die patriotische Weihe geben.

— s Der Englische Gesandte gab vorgestern zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin Victoria ein Galla-Diner, dem die Minister und das diplomatische Corps beiwohnten. Der Ministerpräsident Freiherr v. Manteuffel brachte den Toast auf Ihre Majestät aus.

— 8 Der Director des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums Dr. Ranke wurde heute Morgen zur Feier seines Geburtstages durch eine Morgenmusik überrascht, welche der erste Sängerchor des Gymnasiums ausführte. Der Chor gratulirte dem gefeierten Lehrer sodann im Namen der Commilitonen, wobei der zeitige primus omnium (Friedländer) die Anrede hielt.

— 8 Der dritte Tag der landwirthschaftlichen Thier- und Producten-Ausstellung im Kroll'schen Local war trotz des windigen und staubigen Wetters der glänzendste. Schon früh am Vormittag erfüllte ein dichtes Gedränge den Garten und die Umgebung der mit Damen in elegantester Toilette besetzten Tribünen. Loose waren an der Kasse nicht mehr zu haben, das noch nicht versorgte Publicum mußte sich mit den gewöhnlichen Einlaßkarten begnügen. Dem Vernehmen nach sind über 16,000 Loose abgesetzt worden, wozu an 600 Gewinne aus den Gegenständen der Ausstellung angekauft waren. — Die frohe Nachricht, daß Ihre Majestäten der König und die Königin, so wie die Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königl. Hauses die Ausstellung mit Allerhöchst- und Höchstihrem Besuch beehren würden, hatte unter dem zahlreichen ländlichen und städtischen Publicum allgemeine Erwartung und Bewegung erregt. Um halb 2 Uhr verkündete ein Tusch des an der Tribüne aufgestellten Orchesters die Anfahrt der Königlichen Equipagen. Se. Majestät, mit einem donnernden Hurrah der Menge begrüßt, wurden von dem Fest-Comité ehrfurchtsvoll empfangen. Zugleich mit Sr. Majestät dem König trafen Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen, der Prinz Carl und die Frau Prinzessin Carl, die Prinzessinnen Louise und Anna von Preußen, Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen und Ihre Hochfürstlichen Durchlauchten der Landgraf Wilhelm und der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ein. JJ. KK. HH. die Prinzessinnen nahmen auf der Tribüne Platz, während Se. Majestät der König mit den Prinzen und einem zahlreichen Gefolge, geleitet von den Comité-Mitgliedern, die in der Umhegung ausgestellten Thiere in Augenschein zu nehmen begannen. Als Allerhöchstderselbe zu der Abtheilung der aufgestellten Maschinen kam, wurden dieselben von den Ausstellern, so weit es möglich, in Betrieb gesetzt. Se. Majestät und die Höchsten Herrschaften nahmen mit großem Interesse die einzelnen Maschinen, wie später auch die ausgestellten Proben der Pferde- und Viehzucht in Augenschein. Während des Rundganges waren unter dem Hoch des Publicums auch Ihre Majestät die Königin eingetroffen und nahmen, von dem Staatsminister v. d. Heydt und dem Mitgliede des Comités Oberst-Lieutenant a. D. v. Arnim-Crieven empfangen, auf der Tribüne im Höchsten Familienkreise Platz. Nach beendigtem Rundgang erschienen hier auch Se. Majestät der König und Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen und gaben Allerhöchst die Erlaubniß zur Eröffnung des Festzuges. Dieser begann mit der Vorüberfahrt dreier Achtgespanne aus den Königlichen Marställen, Rappen, Füchse und Braune, aus dem Friedrich-Wilhelmsgestüt, zuerst im Schritt, dann im Trab, jedesmal von dem Bravo und Hurrah des Publicums begrüßt. Hierauf wurden die zur Einstellung in den Zug Ihrer Majestät der Königin bestimmten Schimmel, darauf die feinen Reitpferde aus dem Königl. Gestüt vorgeführt. Zunächst folgten die überaus schönen schweren und leichten Remonten, dann die prämiirten Bauernpferde, die der Gutsbesitzer, darunter zwei schöne Zelter, hierauf das Hornvieh, zuerst vier prämiirte Bullen, dann die Kühe, drei überaus schöne Gespanne Zugochsen vom Oberamtmann Preuß aus Friedrichsau und vom Oberamtmann Meier aus Königshorst, die prämiirten Mastochsen, die Büffel und auf mit Laub verzierten Wagen die kolossalen Mastschweine. Den Beschluß machte Geflügel. Die prämiirten Schafe mußten des unruhigen Ganges halber von dem Festzuge ausgeschlossen bleiben. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften gaben während des Festzuges mehrfach Ihre Theilnahme über die Beweise des blühenden Zustandes der Märkischen Viehzucht und das hübsche Arrangement des Festes zu erkennen. Bald nach Beendigung des Zuges verließen Ihre Majestät die Königin und die Höchsten Damen den Platz, während Se. Majestät mit den Königl. Prinzen noch die Ausstellung der ländlichen Producte ꝛc. in der Veranda des Kroll'schen Gartens und im Saale in Augenschein nahmen und dann am vordern Eingang Allerhöchstihre Equipage wieder bestiegen. Nach dem Allerhöchsten Besuche fand vom Garten-Orchester herab die Verloosung der angekauften Gewinne statt, während eine dicht gedrängte Menschenmasse alle Gänge und Plätze füllte und die Büffets so umlagerte, daß Manche erst nach stundenlangem Warten eine Erfrischung acquiriren konnten. — Im Rittersaale fand später großes Diner statt.

— 8 Unter den ausgeloosten Gewinnen der gestrigen landwirthschaftlichen Ausstellung befinden sich u. A.: 1 Stier, 1 Zugochse, 2 Kühe, 4 Pferde, 1 Schwein, 7 Hammel, 4 Schafe. Unter den ausgestellten Pferden befanden sich höchst werthvolle. So wurden dem Oberamtmann Collin aus Wollin für einen hellbraunen dreijährigen Hengst 150 Friedrichsd'or geboten und dies Gebot bis zu 300 Frd'or. gesteigert, ohne daß der Eigenthümer ihn dafür geben wollte. Für ein bekanntes Rennpferd wurden — wohl etwas im Scherz — 10,000 Thlr. gefordert. — Die 4 großen prämiirten schwarzgefleckten Mastochsen wurden am ersten Tage für 760 Thlr. an einen Schlächter verkauft, der schon am nächsten 100 Thlr. Mehrgebot erhielt. — Für das große Schwein sind 95 Thlr. gezahlt worden. — Vier schöne 5—6monatliche Kälber wurden zusammen auf 200 Thlr. von einem Schlächter taxirt.

— n Die eleganten Büchsen, welche einige Aussteller bei der Thierschau in Stelle der Geldprämie erhielten, sind aus dem rühmlichst bekannten Waffen-Depot von Noack hier und waren mit bezüglicher Inschrift auf silbernen Medaillen geziert. Derselbe hat auch die excellenten Pistolen mit vollständigem Zubehör in Etuis geliefert, welche neulich Sr. Durchlaucht dem Prinzen Solms von dem Offizier-Corps des 3. Husaren-Regiments verehrt wurden.

— n Das Ministerium hat das nach dem Normalstatut ausgearbeitete Statut der Klempner-Innung genehmigt und hiervon dem Magistrate Mittheilung gemacht.

— n Zur Theilnahme an dem während dieses Jahres in Utrecht stattfindenden vierten Niederländischen Sprach- und Literatur-Congreß haben hiesige Gelehrte Einladungen von dem betreffenden Comité erhalten.

— s Der Fremdenverkehr war in voriger Woche: Angekommene 4728, Abgereiste 4002.

Obersthofmeister Sr. Maj. des Kaisers, Fürst Liechtenstein, und der erste General-Adjutant Sr. Maj., Graf Grünne, erhielten äußerst kostbare, mit dem Bildnisse des Königs in Brillanten reich besetzte Tabatièren. Ebenso erhielten mehrere andere zum Kaiserl. Hofstaat gehörende Personen sehr schöne Geschenke, die theils in goldenen Tabatièren, theils in Busennadeln und Ringen bestehen. Außerdem wurde dem Obersthofmeisteramte eine bedeutende Summe in Gold übergeben, welche zur Vertheilung für das Hofdienstpersonal bestimmt ist. — Während Allerhöchstseines Aufenthaltes in Wien besuchte des Königs von Preußen Majestät an der Seite unseres Kaisers in Campagne-Uniform ganz unvermuthet mehrere Thorwachen, welche nicht wenig durch diese unerwartete Ehre überrascht waren. Se. Maj. der König ließ überall reiche Geschenke zurück. — Se. Königl. Hoheit der Herzog von Brabant erhielt von Sr. Maj. dem Kaiser das Großkreuz des St. Stephansordens. Ihre Kaiserl. Hoheiten die Frau Erzherzoginnen Sophie Marie Elisabeth und Marie Henriette haben sich heute nach Schönbrunn begeben, um in dem botanischen Garten die Tulpenflor in Augenschein zu nehmen. Der Hof wird die Sommerresidenz gleich nach dem Frohnleichnamsfeste beziehen; die Abreise Sr. Maj. des Kaisers nach Ischl wird Mitte Juni erfolgen. Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie begiebt sich vorerst auf ihre schöne Besitzung am Gmundner See, welche Se. Majestät der Kaiser seiner durchlauchtigsten Mutter im vorigen Jahre zum Geschenk gemacht hat, und später ebenfalls nach Ischl. — Der Oesterreichische Gesandte in den Niederlanden Freiherr v. Dobblhoff wird hier auf Urlaub erwartet, der ihm auf sein Ansuchen zur Ordnung von Familien-Angelegenheiten ertheilt worden ist.

h * **Wien**, 24 Mai. [Eindruck der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs.] Mit Freude haben die hier anwesenden Preußen in den Mittheilungen Ihrer Zeitung über den Aufenthalt unseres theuren Königs die genossene schöne Zeit recapitulirt. Diese Mittheilungen sind bis auf Einzelheiten genau, aber die wahre Bedeutung und Herrlichkeit dieser Tage können sie Dem nicht anschaulich machen, der sie nicht mit erlebt hat. Ich kann ihren Charakter nicht besser bezeichnen, als wenn ich sage, daß es war, als wenn die beiden verbündeten Monarchen aus einem siegreichen Feldzuge zurückkehrten. So hat Wien noch nie einen fremden Fürsten empfangen, vielleicht nie eine Hauptstadt den Alliirten ihres Monarchen: das ist das einstimmige Urtheil der Oesterreicher. Und man würde diesen Empfang sehr unrichtig beurtheilen, wenn man glauben wollte, es habe darin irgend eine Art von Demonstration gegen die einheimische Regierung gelegen. Die Ovationen wurden nicht dem fremden Fürsten, sondern dem wichtigsten und festesten Alliirten des Kaisers gebracht. Wer auf Manifestationen auf Gassen, in den Caffés, in den Salons kein Gewicht legt, möge beachten, daß bei der Anwesenheit des Königs das Silber-Agio hinunterging, trotzdem daß zu gleicher Zeit die bedenklichsten Nachrichten aus Konstantinopel ankamen. Aber jene Manifestationen waren wahrlich auch nicht bedeutungslos. Wo sie so laut, so allgemein sind, müssen sie einen Grund haben. Die Scene bei der Vorstellung des Offizier-Corps in den Appartements Sr. Majestät des Königs können Augenzeugen nicht erhebend genug schildern. Sie können keine Worte finden, um den Jubel der Offiziere zu schildern über diesen Ausdruck der Eintracht der Monarchen. Dem dreimaligen donnernden Hoch folgten kaum minder laute Aussprüche der Freude der Einzelnen über die Freundschaft mit Preußen, der jüngeren Offiziere nicht minder als unserer alten Waffenbrüder „Viribus unitis" so hörte man sagen, das bedeute, „den vereinten Kräften von Oesterreich und Preußen muß Europa sich fügen." Gewiß, diese Tage beweisen, daß die Politik des Avilissements Preußens hier gründlich abgethan ist, und daß man vollkommen begriffen hat, daß Oesterreich und Preußen trefflich neben einander Platz haben, und die Wohlfahrt des Einen nur der des Andern dienen kann. Daß Differenz- und Conflict-Punkte stets werden bestehen bleiben, wird dabei Jedem so klar bleiben, daß ihr Auftauchen die wahre Einigkeit nicht stört. Und wer das „Viribus unitis" gehörig erwägt, wird das „Suum cuique" auch nicht außer Acht lassen.

Troppau, 20. Mai. [Zum Zoll- und Handels-Vertrag.] In diesen Tagen haben gemeinschaftlich ein Oesterreichischer und Preußischer Ober-Finanzrath unsere Grenzen hier inspicirt, um nach den betreffenden Stipulationen des Zoll- und Handels-Vertrages die geeigneten Vorkehrungen zur Vereinigung der Grenzzollämter treffen zu können. Wie Oesterr. Blätter berichten, soll eine größere Anzahl Oesterreichischer Zollämter mit Preußischen vereinigt werden, und umgekehrt nur wenige der letztern mit unsern, da es sich herausgestellt haben soll, daß die Lage in den meisten Fällen auf Preußischer Seite günstiger ist. Unsere Grenzbewachung soll ganz nach Preußischer Norm organisirt werden und würde der bisherige Wachkörper bis 1. Nov. seine Metamorphose erfahren, um später hier gemeinschaftlich mit dem Preußischen die Grenzbewachung auszuüben.

Ausland.

Frankreich.

= **Paris**, 23. Mai. [Nachrichten aus dem Orient.] Die hier eingetroffenen Privat-Correspondenzen aus Konstantinopel sind vom 9. Die des „Journal des Débats" melden, daß am 7. Fürst Mentschikoff der Pforte das, was man das Russische Ultimatum nennt, eingereicht habe; dieses Ultimatum sei in der That ein Vertrags-Entwurf, welcher von einer Note begleitet werde, worin es heißt, der Kaiser von Rußland würde nicht umhin können, in der Zurückweisung jenes Vertrages einen Mangel an „Considération" zu erblicken, und sie mit „Traurigkeit" erfahren. Rußland verlange in dem Vertrags-Entwurfe, daß die Hohe Pforte sich verbindlich mache, die Beibehaltung aller Privilegien der Griechen für immer zu garantiren, und daß der Investiturberat des Griechischen Patriarchen hinfüro kein todter Buchstabe mehr sei. Das „Journal des Débats" macht hierzu die Bemerkung, die Forderungen Rußlands seien also, weil es sich bloß von dem Protectorat der Griechischen Religion handle, weniger bedeutend, als man geglaubt hatte. Diese Ansicht scheint mir jedoch eine irrthümliche zu sein. Wird der Investiturberat nach seinem Wortlaute ausgeführt, so ist — wenn ich gut unterrichtet bin — das Patriarchat ein lebenslängliches, während jetzt der Patriarch abgesetzt werden kann. Nach anderen Nachrichten habe jedoch Rußland die Absetzung des Patriarchen, in gewissen Fällen, nicht für absolut unthunlich erklärt, vorausgesetzt, daß sie mit der Einwilligung des Kaisers stattfinde. Um die Frage von dem lebenslänglichen Patriarchat richtig zu würdigen, muß man nicht vergessen, daß der Patriarch sehr ausgedehnte Civilrechte besitzt. Er steht der Vertheilung der Abgaben vor, regelt die Einkünfte der Kirchen, leitet die Schulen, kurz er regiert gewissermaaßen, und man ersieht leicht den Vortheil, welchen das Russische Interesse aus den Patriarchen ziehen könnte, wenn es der Pforte nicht gestattet ist, sie abzusetzen. Man schreibt dem „Journal des Débats" ferner, daß der Englische Gesandte dem Türkischen Minister gerathen habe, eine ausweichende Antwort zu geben, auf daß er und der Französische Gesandte Zeit gewinnen an ihre Höfe zu berichten und Instructionen zu erhalten. Die Meinung des „Journal des Débats" ist, daß die Pforte alle Forderungen Rußlands bewilligen werde, oder schon bewilligt habe. — Von den heiligen Stätten ist in den Correspondenzen der „Débats" keine Rede, wohl aber in denen des „Univers" von demselben Tage. Der „Univers" theilt den Wortlaut der beiden auf die heiligen Stätten bezüglichen Fermane vom 5. mit, deren Inhalt mit den Versicherungen des „Moniteur" vom 19. sich nicht zu vertragen, und die in einem von meinen früheren Schreiben gemachte Bemerkung zu rechtfertigen scheint, daß die Auslassungen des amtlichen Blattes nicht klar seien. Es hieß in demselben ausdrücklich, daß Rußland nichts verlange und ihm nichts bewilligt werden würde, was der mit Herrn v. Lavalette getroffenen Uebereinkunft Eintrag thun könne. Dem Herrn v. Lavalette war aber u. A. eingeräumt worden, daß in einer Inschrift auf der Kuppel der heiligen Grab-Kirche das Recht des Miteigenthums der Lateiner constatirt, und daß die Häusermasse, welche an die Kirche stößt, abgerissen werde. Nichtsdestoweniger wird in den Fermans gesagt, daß die Kuppel in ihrer gegenwärtigen Form telle quelle von der hohen Pforte restaurirt werde, und daß die Häuser, als welche Bethäuser der Mohamedaner seien, nicht abgerissen werden sollen. Dagegen sollen die auf die Kirche gehenden Fenster geschlossen werden, was dem „Univers" wie eine „fiche de consolation" für Frankreich vorkommt.

Paris, 23. Mai. [Tagesnotizen.] Der heutige „Moniteur" enthält nichts als die Promulgirung verschiedener von beiden Staatskörpern angenommener Gesetze von localem Interesse. — Das „Univers" hat mit dem „Charivari" einen förmlichen Krieg angefangen. Der Letztere hat gestern den ersten Artikel des „Univers" eine Polizei-Denunciation genannt, und dasselbe acceptirt diese Bezeichnung und hält es für seine Pflicht, solche Profanationen, wie sie der „Charivari" sich zu Schulden kommen läßt, der Behörde zur Bestrafung zu signaliren. Es fügt noch hinzu, daß es nicht weiß, ob es sich mehr über die Freiheiten wundern soll, die sich der „Charivari" herausnimmt, oder über die, welche ihm die Regierung ungestraft hingehen läßt. — Die „Assemblée nationale" ist über die projectirte Heirath des Herzogs von Brabant mit einer Oesterreichischen Erzherzogin sehr vergnügt und wiegt sich in den lachendsten Orleanistischen Träumereien. Sie will auch wissen, daß der Kaiser von Oesterreich die Tochter des Königs der Belgier heirathen wird. — Der neue Großvezier des Sultans, Mustapha Pascha, ist der Vater des Türkischen Gesandten in Paris, Vely Pascha. — Mittelst eines Decrets des Polizeiministers sind zwei begnadigte December-verurtheilte wegen ihres schlechten Benehmens wieder unter Polizeiaufsicht gestellt worden. — In seinem halbamtlichen Theile enthält der „Moniteur" eine neue Bekanntmachung gegen das directe Ueberreichen von Bittschriften an den Kaiser auf seinen Promenaden. Zur Verhütung von möglichen Unglücksfällen werden künftig weder der Kaiser, noch seine Begleiter Bittschriften annehmen. Alle derartigen Gesuche an den Kaiser oder die Kaiserin müssen entweder der Post anvertraut oder den Pförtnern übergeben werden, die Befehl haben, sie zu jeder Stunde in Empfang zu nehmen und unverzüglich an Ihre Majestäten zu befördern. — Zur Berichtigung neulicher Journal-Angaben erklärt die „Patrie", daß die Processionen auch dieses Jahr wie seither nur im Innern der Kirche stattfinden.

[Der Herzog von Genua], Bruder des Königs von Sardinien, traf vorgestern, von Dresden kommend, hier mit Gefolge ein. Er wurde auf dem Nordbahnhofe von dem General Goyon, Adjutanten des Kaisers, und dem ganzen Personal der Sardinischen Gesandtschaft empfangen. General Goyon, der dem Herzoge während seines Aufenthalts in Paris beigegeben ist, begrüßte ihn im Namen des Kaisers. Drei Hofwagen mit einer Cavallerie-Abtheilung geleiteten den Prinzen nach dem Sardinischen Gesandtschafts-Hotel, wo man Gemächer für ihn in Bereitschaft gesetzt hatte. Eine Ehrenwache war dort aufgestellt. Der Prinz verbat sich jedoch alle Auszeichnungen, da er als Graf von Govone reist und sein Incognito bewahren will. Gestern Nachmittag stattete der Herzog den beiden Kaiserlichen Prinzen einen Besuch im Invaliden-Hotel ab. Er fuhr in einem Kaiserlichen Hofwagen und war von dem General Goyon und seinen Adjutanten und Ordonnanz-Offizieren begleitet.

[Ein Strich über den andern.] In den Salons lacht man viel über den Strich, den Rothschild Hrn. Pereire durch die Rechnung gemacht, indem er in der vorigen Woche das herrliche Gut Beaumouson an sich gebracht hat. Auch Graf du Chatel hatte sich darum beworben, war aber mit seinen Ansprüchen klüglich zurückgetreten, als er den Beherrscher der Finanzen und der Börse im Felde erscheinen sah. Man hat noch nicht vergessen, daß Pereire seinem Ex-Protector vor einigen Monaten einen Streich spielte, indem er ihm den zu den feilgebotenen Gütern der Orleans gehörigen Wald von Armindilliers, welcher an die Besitzungen des Rothschild stößt, vor der Nase wegschnappte. Letzterer hat also jetzt seine Revanche genommen. Der Bevollmächtigte Rothschild's und der Pereire's waren bei der Versteigerung zugegen und boten gegen einander. Stets aber wurden sie durch einen Dritten überboten, gerade wie in der Dame blanche. Endlich benutzte Pereire eine kurze Pause, um seinem Bevollmächtigten folgende Worte ins Ohr zu flüstern: „Bieten Sie nur immer frisch gegen den Rothschild'schen Agenten, räumen Sie aber dem des Grafen du Chatel das Feld." Das geschah denn auch. Wie groß war aber das Erstaunen Pereire's, als es sich herausstellte, daß der vermeintliche Bevollmächtigte du Chatel's in Wirklichkeit auch der Rothschild's war!

* **Paris**, 24. Mai. Der Herzog von Genua reist unter dem Namen des Grafen von Genove, wodurch es erklärlich wird, warum er nicht in den Tuilerieen abgestiegen ist. Der „Moniteur" enthält heute folgende officielle Anzeige: „Der Graf von Genove wurde gestern vom Kaiser empfangen. Er wurde zur Audienz Seiner Majestät in einer Hof-Equipage, von einer Ehren-Escorte begleitet, geführt. Er wurde von dem Sardinischen Gesandten, dem Marquis von Villemarina, begleitet und von dem Ober-Hof-Ceremonienmeister dem Kaiser vorgestellt.

Großbritannien.

* **London**, 23. Mai. [Hofnachricht. Vermischtes.] Ihre Maj. die Königin feiern morgen Allerhöchstihren Geburtstag in Osborne und kommen nächsten Freitag nach London zurück. Der Hof wird während der Ascot-Wettrennen wahrscheinlich einige Tage in Windsor zubringen und bei dieser Gelegenheit einen Ausflug nach Cobham machen, wo große Feldmanöver abgehalten werden. Eine Woche nach dem Schlusse des Parlaments gedenkt der ganze Hof für mehrere Tage Dublin zu besuchen und von dort nach Balmoral überzusiedeln. — Lord Augustus Loftus, bisher Legations-Secretair in Stuttgart, ist von Ihrer Majestät zum Gesandtschafts-Secretair in Berlin ernannt worden. — Vorgestern Nachmittag — wie es heißt, unmittelbar nachdem die Cabinets-Mitglieder ihre Berathung geendet hatten — kam in Portsmouth der Befehl an, vier Kriegsschiffe, „London" (90 Kanonen), Dampfer „Sanspareil" (71), Dampffregatte „Highflyer" (21), Dampffregatte „Odin" (16), sofort nach dem Mittelmeere auslaufen zu lassen. Diese Ordre hängt offenbar mit den letzten Nachrichten aus Konstantinopel zusammen; trotz alledem ist es hier jedoch die allgemeine Ansicht, daß man zu einer diplomatischen Verständigung kommen wird. — Capitain Mayne Reid, der für Kossuth in der Englischen Presse das Wort zu führen pflegt, theilt heute in allen Blättern (außer „Times") mit, daß ein gewisser Tigelmeszky, der nach Berichten Oesterr. Blätter bei Hatvan in Ungarn gefangen wurde, sich seit längerer Zeit hier in London befindet. (?) —

* **London**, 24. Mai. Der Graf von Malmesbury hat im Oberhause angekündigt, daß er den Minister des Auswärtigen am Freitag wegen der orientalischen Frage interpelliren werde.

Spanien.

*** **Madrid**, 19. Mai. [Zur Situation; der Mißbrauch mit Eisenbahn-Concessionen.] Wie weit man bis jetzt die Politik des Ministeriums Lersundi erkennen kann, offenbart es keinen festen Plan in der Befolgung seines Systems, wenn es überhaupt ein solches haben sollte, denn es zieht Leute von ganz verschiedenen Farben an sich. Heute stellt man einen Absolutisten an; morgen zieht man alte Freunde des früher hochgefeierten Duque de la Vittoria (Espartero), die nie ihre Gesinnung als Progressisten verleugnet haben, in die Verwaltung hinein; ein anderes Mal unterhandelt man mit den Häuptern der früheren Opposition. Denkt das Ministerium durch ein solches Amalgama etwa eine Einheit zu gewinnen, so wäre es gewiß im Irrthum. Es ist nicht das erste Mal, daß Spanien uns Auftritte in seiner neuesten Revolutions-Geschichte zeigt, wo die Parteien, von langem erfolglosen Streit erschöpft, einander zuriefen: Wir wollen uns wieder vertragen, sind wir denn nicht Alle Spanier? Darauf wurde denn auch sogleich unter lauten Freudensbezeugungen ein tiefer, ewiger Frieden beschlossen, der aber leider nicht lange dauerte, auch nicht dauern konnte, denn die Mehrzahl der Parteihäupter sind eben durch die Revolution zu einer Höhe heraufgewirbelt worden, die sie unter normalen Zuständen nie erreicht haben würden. Die politischen Fragen, die dann entstehen, sind keinesweges Principienfragen, sondern nur die des eigenen Interesses; aber sich über entgegengesetzte Interessen für immer zu vereinigen, ist wohl unmöglich, so lange dieselben in ihrer Schroffheit bestehen. Dies ist bei Betrachtung hiesiger Zustände von großer Wichtigkeit und erklärt viele sonst unbegreiflich scheinende Ereignisse. Es würde hier zu weit führen, gleich in Details einzugehen. Der Verlauf der politischen Begebenheiten wird schon Gelegenheit geben, die größere oder geringere Richtigkeit dieser Behauptung darzuthun. Für jetzt wollte ich damit nur andeuten, daß die gegenseitigen Annäherungen und gemachten Concessionen noch keinesweges einen Beweis für die Stabilität des jetzigen Ministeriums abgeben, ungeachtet der guten Reformen in den Ersparnissen, die es bereits gemacht hat. — Die Mißbräuche, welche bei Concessionen von Eisenbahnen stattgefunden hatten, waren so arg und kundig geworden, daß das Ministerium sich genöthigt sah, der öffentlichen Meinung Satisfaction zu geben. Es übergab daher einer Commission des Staatsrathes die von dem früheren Ministerium Bravo Murillo gemachten Concessionen, um noch einmal ihre Gültigkeit und Richtigkeit zu prüfen. Die Commission hat geantwortet, daß nach ihrem Ermessen keine einzige der gemachten Concessionen gültig wäre, weil bei allen grobe Mißbräuche vorgefallen wären; *) da der Staatsrath aber nicht autorisirt wäre, über diese Sache zu entscheiden, so übergäbe er dieselbe an die Cortes. Der Staatsrath wagt also nicht, in einer so einfachen Sache zu entscheiden, wozu er doch da ist, und verweist sie an die Cortes, die sich wann? versammeln und wann? darüber entscheiden werden. Die Entscheidung der wichtigen ökonomisch-politischen Frage über Eisenbahnen beruht in Spanien nicht auf Principien, sondern hängt von individuellen Interessen ab, und darum macht man dergleichen Winkelzüge. Auf wessen Seite diese Interessen liegen? — das ist schon früher angedeutet worden, und es bedarf keiner Wiederholung.

Madrid, 20. Mai. Bermudez de Castro, Bruder des Finanzministers, ist zum Gesandten in Neapel an Stelle des Marquis v. Viluma ernannt, der den Botschafterposten in Paris übernimmt.

Schweiz.

B* **Bern**, 22. Mai. [Bern gegen Freiburg. Vermischtes.] Endlich gewinnt die Regierung von Bern einige Physiognomie, freilich auf dunklem Grunde! Im Interesse Freiburgs, dieses Lazarus unter den Cantonen, erließ sie vorgestern ein Schreiben an den Bundesrath, worin sie diesen erinnert, daß er nicht nur die Regenten, sondern auch das Volk zu schützen habe (nach § 5 der Bundes-Verfassung) und — höflich genug — zu verstehen giebt, daß eine Regierung, welche selbst ihre Verfassung verletzt, auch das Recht verwirkt, im Fall der Noth als verfassungsmäßige Behörde durch ihre Nachbarn geschützt zu werden. Mit ungeheurer Unverschämtheit haben nämlich die Regenten Freiburgs vor ihrem eigenen Großen Rath es ausgesprochen, daß ihre jetzt eben in's Werk gesetzten Maaßregeln, das Kriegsgericht und Zwangs-Anleihen, verfassungswidrig seien. „Die Regierung von Freiburg wolle nicht übersehen," so schreibt Hr. Blösch (Regierungs-Präsident in Bern), „daß die Bedingung ihrer Anerkennung als verfassungsmäßiges Organ in der eigenen Heilighaltung der Verfassung liegt, und daß durch Hinaustreten aus derselben sie die Voraussetzungen vernichtet, an welche ihr Anspruch auf bundesgemäße Unterstützung geknüpft ist." — Die Freiburgischen Regenten haben nun zwar 1200 Frs. als Ehrenwein für ihre Prätorianer ausgesetzt und sollen bei einem Fest ihre ganze disponible Macht von 4000 Bürgergarden zu mustern beabsichtigen. Um so klarer wird es sich da herausstellen, daß sie mit diesem Häufchen ihren 18,000 Conservativen von Posieux nicht widerstehen könnte, wenn sie nicht als Reserve auf die Bataillone von Bern und Waadt rechnete. Allein auch in Waadt wird ein ähnlicher Schritt, wie der in Rede stehende von Bern vorbereitet; denn die Schaam steigt allmählich den Eidgenossen allen zu Gesicht über das Zwing-Uri, das sie in Freiburg aufgerichtet. — In Neuenburg lassen die Lorbeeren Fazy's Herrn Piaget nicht schlafen, und schon vor mehreren Monaten versuchte er es, die ihm widerstrebende Minorität im Staatsrath zu sprengen. Es mißlang, Versöhnungs-Versuche blieben fruchtlos und gegenwärtig wird von vorne angefangen. Man arbeitet auf eine allgemeine Neuwahl des Staatsrathes hin, findet aber Widerstand. In Genf wird Fazy durch seine ehemaligen Freunde, die „Arbeiter", belästigt. Nachdem er die Schanzen geschleift und auf dem also gewonnenen Boden sich den Bauplatz für sein Hotel schenken lassen, verlangen jene jetzt ebenda unentgeltlich Raum für eine cité ouvrière, während andere Bürger dies Terrain sehr theuer bezahlen müssen. Fazy scheint einen Mittelweg einschlagen zu wollen. — In Bezug auf die Dampfschifffahrt auf dem Bodensee und Rhein bis Schaffhausen ist durch den Baierischen Bevollmächtigten v. Berger ein Vertrag mit der Schweiz abgeschlossen worden, welcher, vorerst für 6 Jahre gültig, auf gegenseitigen Erleichterung der Gebühren beruht.

Bern, 23. Mai. (T. C.-B.) Der Bundesrath (die Schweizerische Centralbehörde) hat heute gleichfalls den diplomatischen Verkehr mit Oesterreich abgebrochen und den Schweizerischen Geschäftsträger in Wien, Steiger, abberufen.

Niederlande.

P* **Gravenhaag**, 23. Mai. [Zu den Wahlen. Die Parteien.] Geschickt genug ist die Art und Weise, in welcher die liberal-katholische Coalition das neue Ministerium angreift. Man hat sich zu dem Versuche vereint, es auf ein Terrain zu locken, wo es leicht ausgleiten könnte. Die Oppositions-Blätter sagen im vollen Chor: „Ihr habt eine merkwürdige Offenheit in der Veröffentlichung der auf die katholische Frage bezüglichen Acte des vorigen Ministeriums beobachtet. Fahrt fort und gebt uns nun auch Nachricht von eurem Benehmen in dieser wichtigen Angelegenheit!" Ein halbofficielles Blatt hat in einem etwas gewundenen Artikel darauf eine Antwort gegeben. Die Niederländischen Bischöfe, welche der Papst ernannt hätte, wären bis jetzt von der Regierung noch nicht anerkannt. Die Opposition hat dieser Versicherung sogleich die Mittheilung entgegengestellt, daß so eben in den katholischen Bischofsitzen die feierliche Verkündigung der Besitz-Ergreifung des Bisthums durch die ernannten Bischöfe stattgehabt habe. Das ist allerdings begründet. Gestern zum Beispiel ist in Harlem von der Kanzel der Hirtenbrief feierlich verlesen worden, durch welchen der Bischof dieser Stadt dem Clerus und den katholischen Laien seinen Eintritt in sein hohes Kirchenamt anzeigt. Dieser geistliche Erlaß beginnt mit den Worten: „Franz Jacob van Vree, durch die Gnade Gottes und des apostolischen Stuhles Gunst Bischof von Harlem." Die nächsten Tage werden diese Sache weiter führen. — Ich gebe Ihnen eine kurze Uebersicht über den Stand der Parteien: Der Coalition, auf welche sich augenblicklich noch das Ministerium stützt, und welche aus der protestantisch-antirevolutionären Fraction und der „altconservativen" Partei der alten Familien besteht, gehören in der Kammer folgende Namen an: Dirks, Groen van Prinsterer, van Lynden, Mackay, van Goltstein, Gevers van Endegeest, Taets van Amerongen, Wintgens, Selicher van Domsburg. (Diese Herren saßen schon in den Generalstaaten.) Ferner Schimmelpenninck van der Oye (früher Minister), van der Brugghen, de Braauw (Mitglied der Ersten Kammer), Sander, van der Poel, van Frank, van Reede van Oudshoorn, W. C. Engelen, Gleeswyk Vening, van Biersma Oosting, van Deinse, van Lennen, Hockwater. (Diese treten neu in die 2. Kammer ein.) Das sind, da Groen van Prinsterer zweimal gewählt ist, bereits dreiundzwanzig ganz sichere Gegner der liberal-katholischen Coalition. Neunzehn Wahlen sind noch nicht abgeschlossen: die meisten derselben werden ebenfalls zu Gunsten der protestantisch-conservativen Partei ausfallen. Die Zahl der „Constitutionellen" dagegen, d. h. der durch die gemeinsamen Anstrengungen der Katholiken und Liberalen gewählten Mitglieder der Kammer, beträgt nur achtzehn. Ich nenne Ihnen davon Thorbecke, Provo Kluyt (Burgemeister von Amsterdam), Strens, früher Justizminister. Von dieser Partei, die früher doch in der Kammer allmächtig war, sind zwanzig Mitglieder nicht wieder erwählt.

*) Z. B. daß Salamanca zu einem gewissen Termine 10 Mill. Realen deponiren sollte, was er erst lange nachher that und zwar, gegen die ausdrückliche Bestimmung, in Papieren, die Bravo Murillo nichtsdestoweniger als Depositum annahm.

Belgien.

‡ **Brüssel**, 24. Mai. [Kammern.] Beide Staatskörper, die Kammer der Abgeordneten und der Senat, hielten heute Sitzung. Nichts Merkwürdiges. Demnächst wird ihnen eine officielle Mittheilung über die Vermählung des Kronprinzen Herzogs von Brabant mit der Erzherzogin Marie von Oesterreich zugehen, man sagt am nächsten Dienstag. — Frère-Orban wird Ende dieses Monats hierher zurückkehren.

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 20. Mai. [Zu den Wahlen. Auswanderung.] Das Land hat sich loyaler bewiesen als die Hauptstadt. Vor einigen Tagen meldete ich Ihnen den vollständigen Sieg der Opposition bei dem „Durchsetzen" der Wahlcandidaten für den Landthing in allen Quartieren Kopenhagens, der Opposition, die noch immer die Erbfolge-Frage auf ihr Programm wirft und, je kleiner das Häuflein, desto hartnäckiger mit Schrift und Wort gegen die Regierung agitirt. Wie anders auf den Inseln und dem Dänischen Festlande! Die ministeriellen Candidaten zum Landthing sind en masse gewählt, und wahrlich, der lautere, ehrenreiche Name Oersted's hat einen großen Antheil an den vielen unverhohlenen Sympathieen. Die Hauptstadt hatte freilich in ihrem eigenen Schooße die unerquicklichen und gehässigen Parteimanöver vor dem Ausgange der letzten Krise gesehen und war selbst in ihren bedeutendsten Geistern mit in das Getümmel des Tagesstreites gerissen worden; darin mag denn der Unmuth und Trotz, wie er sich in den hauptstädtischen Wahlen manifestirt, wohl seine Erklärung finden. Verschwiegen darf jedoch nicht werden, daß im Allgemeinen die Gleichgültigkeit des Volkes den Reichstagswahlen — namentlich den nächsten Wahlen für den Volksthing gegenüber — eine beispiellose ist, und mag denn auch mancher der siegreichen ministeriellen Candidaten einigen einsamen Wählern diesen succès d'estime verdanken. Die Opposition im Landthing wird sich um Wegener, Larsen, Madvig, Andräe und Wessely sammeln; — die anderen Häupter werden in der engeren Wahl refusiren. — Nachrichten von den Jütischen und Friesischen Inseln zufolge wandern die Bewohner derselben gemeindeweise nach Nord-Amerika aus. Es wird die Zeit kommen, wo viele dieser Eilande von dem ehrenfesten Stamm der Insel-Friesen ebenso verlassen sein werden, wie die hochschottischen Hebriden, wo meilenlange Felsen-Inseln nur Dorf-Ruinen und keine menschliche Seele mehr aufweisen können.

Schweden.

v. C. **Stockholm**, 18. Mai. [Vom Hofe. Notizen.] Ihre Majestät die Königin Wittwe wird binnen einigen Tagen in Begleitung des Hofmarschalls Grafen v. Rosen, der Kammerherren Knudzow und Grafen Stedingk eine Reise nach Paris antreten. Der Contre-Admiral Freiherr Nordenskjold ist von Sr. Majestät dem Könige von Preußen zum Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse ernannt und als solcher vom Könige Oscar bestätigt worden. — Nicht nur in der Gelehrtenwelt, sondern auch in dem weiteren Publicum findet der angeregte Plan, unserem hochberühmten Chemiker Berzelius ein Denkmal zu errichten, außerordentliche Betheiligung. In kurzer Zeit sind gegen 25,000 Thlr. Banco gezeichnet worden.

— : Bei dem großen Festmahle, welches dem Polizei-Präsidenten Herrn v. Hinckeldey im Kroll'schen Locale gegeben worden, wurde bekanntlich auch der Armen von Berlin gedacht und eine Sammlung milder Gaben veranstaltet, die reichen Erfolg hatte. Mit der dort eingegangenen Geldsumme soll nun eine „Hinckeldey-Stiftung" begründet werden, zu welcher die Statuten jetzt in der Berathung sind. Sobald dieselben die höhere Genehmigung erhalten, woran wohl nicht zu zweifeln, soll das wohlthätige Unternehmen sich sofort verwirklichen.

— S Die neue Charité wird leider einen sehr schweren Verlust erleiden. Der Director derselben Dr. Simon, namentlich als Dermatologe in der medicinischen Welt berühmt, ist dem Vernehmen nach so schwer erkrankt, daß eine baldige Genesung kaum zu hoffen ist.

— s Für den Monat Juni ist zum Präsidenten des Schwurgerichts der Stadtgerichtsrath Busse, pro Juli der Stadtgerichtsrath Naumann ernannt worden.

— S Das Berliner Droschen-Institut ist ein sehr altes! Schon König Friedrich Wilhelm I. rief es im Jahre 1739 ins Leben. Die Zahl der Droschken belief sich damals auf 15, die sich auf dem Schloßplatz vor der Stechbahn aufstellen mußten. — Die Zahl hat sich freilich verhunderfacht — manches Andere daran ist aber keineswegs sehr mit der Zeit fortgeschritten!

— n Die „Ostsee-Zeitung" berichtet aus Stettin vom 24.: Schon seit einiger Zeit ist abermals nur ein Draht zwischen hier und Berlin für den Telegraphen-Dienst tauglich, und müssen also vermittelst desselben nicht nur alle Depeschen zwischen hier und Berlin, sondern auch zwischen Berlin und Swinemünde, und Berlin und den verschiedenen Telegraphen-Stationen der Ostbahn befördert werden. An dem gestrigen und heutigen Tage hat sich der eine Draht so vollständig unzureichend für den geschäftlichen Verkehr erwiesen, daß eine große Zahl von Depeschen von den Vorstehern der hiesigen Station zurückgewiesen werden mußte.

— n Wie mehrere Blätter berichten, arbeitet Emanuel Geibel gegenwärtig an einem neuen Heldengedicht: „Anna."

— * Die „Volkszeitung" bringt unter dem Titel: „Die Komödie der Irrungen" einen Leitartikel, der ganz im Sinne der weiland „Urwähler-Zeitung" geschrieben ist. Anknüpfend an das bei „der Anwesenheit der hohen Gäste" im Wiener Hoftheater gegebene Stück: „die Komödie der Irrungen", äußert das Blatt in dem an ihm bekannten suffisanten Tone „die schwere Ahnung, daß in der großen Komödie der Irrungen Oesterreich die Komödie, Preußen die Irrungen abbekommen wird." Dieser — um den allermildesten Ausdruck zu gebrauchen — äußerst ungeziemende Leitartikel schließt mit den seine Tendenz charakterisirenden Worten: „Die Komödie der Irrungen, fürchten wir, kommt bald zum Austrag, und unser Deutscher Sinn (aus Meseritz?), nicht so spaßig und zart wie der der Wiener, ahnet keineswegs einen so lustigen Ausgang, wie der im Wiener Theater und im Wiener Waffenspiel." — So spitzfindig versteht es die „berechtigte" Universal-Erbin des Urwählers, selbst aus der Blume der Kaiserlichen Gastfreundschaft, die unseres Königs Majestät in Wien gefunden, ihren — Honig zu saugen. Nicht anders, als lebten wir noch im Völker-Frühling.

— : Auch bei den städtischen Realgymnasien will man, wie bei den Königl. Gymnasien, künftig ein Einschreibegeld bei Aufnahme neuer Schüler erheben. Man hofft, die Eltern würden dann ihre Kinder weniger oft, als bisher, aus einer Anstalt in die andere bringen. Allein wenn Eltern, wie das ja vorkommt, von einem Ende der Stadt an das andere ziehen, so liegt die Vermuthung nahe, daß sie ihre Kinder dennoch in eine möglichst nahe Anstalt schicken werden. Wäre dabei nur die ökonomische Rücksicht maßgebend, so würde solche durch die neu anzulegende Hebestelle des Einschreibegeldes auch nicht abgeschwächt. Denn was die Eltern unter dem Titel des Letzteren zahlen müssen, das würden die Kinder an den Schuhsohlen ersparen. Warum also nicht geradezu sagen: daß es bei dieser Neuerung auf das Einschreibegeld an sich abgesehen sein dürfte?

— 4 Auf der am 18. und 19. d. M. zu Salzungen abgehaltenen „allgemeinen Deutschen Lehrer-Versammlung" wurden bekanntlich unter 252 Theilnehmern 118 aus Meiningen, 61 aus Weimar, 27 aus Kurhessen, 16 aus Gotha, 8 aus dem Großherzogthum Hessen, 4 aus Preußen, 3 aus Waldeck, 2 aus Rudolstadt, 2 aus Braunschweig, je 1 aus Baiern, Sachsen, Baden, Schwerin, Hamburg und Oldenburg gezählt. Bloße Furcht kann die Fehlenden schwerlich zurückgehalten haben, sonst würden aus Kurhessen nicht 27 erschienen sein; es darf daher als ein gutes Zeichen wiederkehrender Besinnung bei der Preußischen Lehrerwelt erachtet werden, daß sie die Betheiligung an so vollständig unfruchtbarer, demonstrativer Rederei in so entschiedener Weise abgewiesen hat. Die Abstimmungen für nationale, aber ja nicht confessionelle Volkserziehung, für Fröbelsche Kindergärten und dgl. verstehen sich unter eines Diesterweg und Middendorff Vortritt von selbst. Aber das ist kaum abzusehen, warum neben dem Beschlusse, die Realien (Naturwissenschaften, Geographie und Geschichte) in den Lehrplan aller Klassen der Volksschule aufzunehmen, auch noch auf Fortbildungs-Schulen für das weibliche Geschlecht bestanden wurde. Wir hätten den Weisen der „neueren Schule" doch mehr Logik zugetraut.

— * Das Klopfen — ohne Furcht: es kommt nicht von Klopfgeistern — das Klopfen an die Thür hat in England seine eigene Tonleiter. Jeder Stand, schreibt ein Reisender, kündigt sich durch die Melodie des Klopfens an. Der Briefträger führt zwei gewaltige rasch auf einander folgende Schläge; dem fremden Gast ist ein sanftes, aber entschiedes Tremolo vorgeschrieben. Die Herrschaft des Hauses tremulirt stärker, und der Bediente, welcher einen vorfahrenden Besuch anzukündigen hat, muß, wenn er den Geist seines Amtes richtig erfaßt hat, wie ein Donner ans Thor schlagen. — In Deutschland würde man in diesem Falle sagen: er schlägt an wie ein Landsknecht. Man sieht: das „Ländlich — sittlich!" kann jezuweilen sehr gröblich werden!

— : Dem Herrn Civis ins Handwerk pfuschend, haben wir vor einiger Zeit auf die Dunkelheit hingewiesen, welche auf dem Platze vor dem Brandenburger Thore herrscht. Um so angenehmer ist uns jetzt die Kunde: daß wie das Brandenburger Thor, welches bis jetzt durch drei Oellampen erhellt wurde, so auch der Platz vor demselben in den Kreis der Gasbeleuchtung gezogen werden soll. Ja, Berlin würde sich selbst im Lichte stehen, wenn es die herrliche Victoria auf dem Brandenburger Thore gegen die strahlende Helle des Pariser Platzes und der Linden noch länger im Schatten stehen ließe.

— *f* Königliches Theater. Die kritische Amtspflicht ruft jetzt einen Referenten, der den Punkt über dem i seiner Pünktlichkeit nicht auf's Spiel setzen will, sehr oft in's Hoftheater. Kaum hat Fräulein Genast ihr Gastspiel als Donna Diana, Hr. Rieger das seine als Figaro beendet, so erscheint schon wieder ein neuer Gast, Hr. Berndal, vom Stadttheater zu Stettin. Derselbe gab gestern den Ferdinand in „Kabale und Liebe" als erste Rolle. Es ist nicht unsere Art, einen fremden Darsteller nach einmaliger Anschauung zu richten. Dazu dünken wir uns nicht klug genug, und gern geben wir dem einen oder andern „gescheidten Hausvater" der Theaterkritik den Ruhm anheim, durch vorschnelles Recensiren kein Urtheil, sondern eben nur ein Vorurtheil zu liefern. Dennoch getrauen wir uns diesmal es sofort auszusprechen: daß der so günstige Eindruck, den Hr. Berndal als Ferdinand auf das Publicum gemacht, ein völlig gerechtfertigter ist. Der junge Darsteller empfiehlt sich gleich beim ersten Auftreten durch jene glücklichen Naturgaben, welche, wenn sie auch nicht den Künstler machen, doch das unerläßliche Material und Werkzeug der Schauspielkunst sind. Nicht auf todter Leinwand, nicht an kaltem Marmor, sondern an dem eigenen lebendigen Ich muß der Menschendarsteller das, was seine Kunst schafft, veranschaulichen, versinnlichen, mit einem Wort leibhaftig machen. Gestalt und Stimme, wie sie die Schauspielkunst erfordert, kann nur Mutter Natur, kann kein noch so „gescheidter Hausvater" der Dramaturgie dem jungen Darsteller geben, und diese beiden Grundeigenschaften, eine hohe, mannhafte Gestalt und ein volltöniges, kernhaftes Organ, besitzt Hr. Berndal in nicht gewöhnlichem Grade. Der Stoff zum Künstler ist da, und haften an diesem Stoffe auch noch die Schlacken der Jugend, sie können von Tag zu Tag mehr abgestreift werden durch die glättende künstlerische Bildung. Vor Allem hat Hr. Berndal noch das Metall seiner Stimme zu läutern: die Aussprache der Vocale ist noch nicht rein genug, und namentlich ist es das A, was oft wie O anklingt. Sein im Starken wie im Zarten wohllautendes Organ ist es werth, daß es durch fortgesetzte Uebung ein klar gestimmtes Instrument der Rede werde. Der Ausdruck derselben erschien an seinem Ferdinand meist als das, was die Sprache immer sein soll, als die klingende Geberde des Innern, und wenn hier und da der volle Becher der frischen Jugendkraft überschäumte, der Ton manchmal zum Schrei wurde, so verdient dafür die schöne Mäßigung, mit welcher der Gast die leicht zum Brutalen verführende Scene mit der Lady spielte, besonderes Lob. Ferdinand vergaß hier nicht, daß er einer Dame gegenüber steht; der „Deutsche Jüngling" hielt sich in den Grenzen des Geziemenden, er tobte nicht, sondern sagte mit der Gemessenheit des Offiziers das, was Liebe und Ehre ihm in den Mund legten. So bewies Hr. Berndal: daß er schon gelernt hat, die Kraft seines Naturells in Zucht und Gewalt zu haben, und mit der Theilnahme, die wir gern jedem aufstrebenden Talente widmen — in dieser Gesinnung mit dem den Gast durch lebhaften Applaus und Hervorruf ehrenden Publicum eins — können wir nur wünschen, daß die günstige Meinung, die Hr. Berndal als Ferdinand von seinem Talente erregt hat, in seinen ferneren Rollen Stand halten möge.

— f Die „Zeit" machte sich gestern in ihrer Tages-Chronik zum Verbreiter des „Gerüchtes": daß Hr. Hendrichs von seiner Urlaubsreise „vielleicht gar nicht mehr nach Berlin zurückkehren würde, da sein unterdeß endender Contract noch nicht wieder erneuert worden". Zur Würdigung dieses Gerüchtes diene die einfache Thatsache: daß der Contract des Hrn. Hendrichs noch bis zum Juni 1854, also noch ein volles Jahr, läuft, daß die General-Intendantur noch in Engagements-Unterhandlungen mit Hrn. Hendrichs steht und daß sie demselben eine noch höhere Gage als bisher (wie wir hören, nicht weniger als 3000 Thlr. jährlich und 10, resp. 8 Thlr. Spiel-Honorar) bewilligt, auf Rollen-Monopole aber im Interesse des ganzen Königl. Institutes nicht eingehen zu können glaubt. Ueber andere Gerüchte der Art, wie sie seit den letzten Wochen auf journalistischen Ententeichen schwimmen, morgen mehr.

Inserate.

* In Aussicht auf die nahe Kammer-Vertagung konnte der Prittwitz'sche Antrag in der Ersten Kammer nicht mit derselben Gründlichkeit behandelt werden, die andern zu Theil wurde; daß er so spät eingebracht wurde, mag wohl in richtiger Voraussicht seinen Grund haben, daß ähnliche Anträge doch immer noch zu früh kommen, weil für's Erste aus naheliegenden Gründen an Ausführung solcher und ähnlicher Projecte nicht zu denken ist. — In anderer Form und ausgedehnter werden aber solche Anträge sich immer wiederholen, d. h. die Auswanderung der besonderen Fürsorge und Protection der Regierung empfehlen. Wenn gegenwärtig in den Binnenländern Deutschlands weniger das Verlangen nach Auswanderung vorhanden als das Bedürfniß, so liegt der Grund theils in der Gesetzgebung, theils in Mangel an Unternehmungsgeist, in Armuth (wie bei den Schlesischen Webern), in der größern Entfernung von der See, so wie in dem oft anerzogenen Glauben, als bewohne man trotz allem Ungemach doch immer noch die glücklichsten und von aller Welt beneideten Länder dieses Planeten, in Anbetracht welcher Thatsache Mancher sich in sein Schicksal ergiebt, von Andern aber chinesische Gütertheilung, Socialismus, Communismus, Maschinen-Zerstörung u. dergl. als Aequivalent für Auswanderung in Vorschlag gebracht wird. — Wo eine selbstständige Auswanderung, d. h. auf eigene Kosten, nicht zu erwarten, müßte allerdings von der Regierung die freie Ueberfahrt nach Australien den Mittellosen gewährt werden, und die Kosten bestritten durch eine eigends zu diesem Zweck erhobene Auswanderungs-Einkommensteuer, die in dem Maaße sich steigern würde, als im Inland die Industrie erschlaffte, weniger Beschäftigung darböte, und in Folge dessen das Bedürfniß nach Auswanderung sich steigerte. — Es würde wahrscheinlich solche Steuer mit der Zeit der Industrie im Inland ein Sporn werden und die entgegengesetzte Wirkung haben, als die einst im alten Rom zu Recht bestehende lex porcia, die den Patriciern verbot, mit andern Producten als denen der eigenen Ländereien Handel zu treiben, und so einen großen Theil des vorhandenen Capitals und Speculationsgeistes brach legte, ähnlich wie moderne Gesetzgeber durch Zunftzwang Armuth und Uebervölkerung vorbeugen wollen, aber nur das Land im Verhältniß zu andern Ländern schwächen, denn vorhandenes Leben tödten und die Entwicklung neuen Lebens hemmen sind zwei Sachen, die in ihren Resultaten ziemlich auf dasselbe hinausgehen, weshalb eine specifisch moralische Gesetzgebung auch beide gleichmäßig vermeiden wird. — Berechnet man die Kosten und Mühen, die jetzt nothwendig für Gerichts- und Gefängnißwesen, Armenpflege u. s. w., Ausgaben, die sich verringern müßten; in Folge einer anti lex porcia würde dieselbe einer Mehrbesteuerung schwerlich gleich zu achten sein, da keineswegs romantische Europamüdigkeit, sondern ein sehr materieller Grund, d. i. Nahrungslosigkeit, die Sucht nach Auswanderung hervorzurufen pflegt. — Das alte Rom war stolz auf seine im Verhältniß zu den Barbaren besonders milde Gesetzgebung, und da Noth die gewöhnliche Ursache von Verbrechen, so wäre dieser vorzubeugen vielleicht eine eben so richtige Maxime, als allerhand billige und theure, naturwüchsige und künstliche Strafen in Bereitschaft zu halten und anzuwenden. Selbst der Socialismus und Communismus werden mit der Zeit für Europa das Heil in der organisirten Auswanderung sehen müssen, da die richtige Vertheilung der vorhandenen Subsistenzmittel auf die Dauer nicht gleichen Nutzen gewähren kann, als die Herbeischaffung neuer, oder was gleichbedeutend, mit Verringerung der Bedürfnisse. Sobald die Ackergesetzgebung zur Sprache kam, gab das alte Rom um weniges Geld oder umsonst Land in den eroberten Provinzen Denen, die es verlangten; ähnlich verfährt England, und wenn die Ausstattung der Töchterstaaten von Seiten des Mutterlandes mehr als nothwendige Auslage wie als Finanz-Speculation angesehen wird, ist auch pecuniärer Gewinn dabei, indeß die Gründung von Colonieen, bloß als Finanz-Speculation zu betrachten, gewöhnlich die entgegengesetzten Resultate als die gewünschten zur Folge hat. — eine Theorie, deren Richtigkeit man jetzt auch immer mehr in England einsieht, — dort war es allein möglich, durch Auswanderung die Ackergesetze zu erhalten, — und nur so ist es erklärlich, wenn man noch gegenwärtig dort unter verschiedenen Titeln, als parc pastureland, guten culturfähigen Boden großer Grundbesitzer unbebaut liegen sieht, während ausländisches Korn in Masse eingeführt wird. Der Ruin des Landes durch innere Revolutionen würde namentlich gegenwärtig dort ziemlich sicher sein, seitdem in Folge des Freihandels das Angelsächsische industriöse England aufgehört hat, die Celtischen und Gälischen Iren und Hochschotten zu ernähren, d. h. die Producte ihrer Landwirthschaft ihnen 50 pCt. theurer zu bezahlen als der Preis derselben im übrigen Europa und auch gegenwärtig in Smithfield ist — in Folge dessen denn auch halb Irland und Hochschottland allmählich banquerutt wird, die Bevölkerung auswandert und jene Gegenden erst wieder von Niederschottland und England aus colonisirt werden müssen, wo dann die Irischen Klagen von selbst aufhören werden. — Der Charakter jeder Regierung wird nun bestimmt durch den Charakter der verschiedenen Persönlichkeiten, die direct oder indirect an derselben Antheil nehmen; es ist deshalb auch in reichen und freien Ländern nicht gering die Klasse von Leuten, die durch Neigung oder Verhältnisse bestimmt wurden, in eigenen Angelegenheiten Alles als abenteuerlich und unpraktisch anzusehen, was nicht den unmittelbaren pecuniären Vortheil zum Zweck hatte, dem gewissen täglichen Brod und Büschel Heu nachzugehen, und die diese Art Sclavenpolitik durch Gewohnheit lieb gewinnen, als höchste Weisheit dem Staate empfehlen, der doch mit größeren Mitteln und weit aussehenden Planen den unmittelbaren pecuniären Gewinn leicht übersehen kann und oft grundsätzlich ignoriren muß; es wird deshalb von Vielen die Auswanderung auf Staatskosten bestritten werden, aber die raffinirteste und gediegenste Flickschneider-Politik wird kein anderes Mittel erfinden, um den Mißständen im Innern auf die Dauer abzuhelfen, die Regierungskosten zu verringern und weniger Beamte nöthig zu machen; — und wenn auch vor einigen Tagen ein Sicherheitsmann das ungedruckte Inserat in einer Mittheilung bereits in voraus commentirte, so bewies doch das angezogene Beispiel von Württemberg gewiß nichts gegen die Nützlichkeit der Auswanderung auf Staats- oder Gemeindekosten, und kein Vernünftiger wird eine Verschwendung sehen in Nachahmung der Finanzmaaßregeln des sparsamen und in seinen Finanzen so musterhaft geordneten „Schwabenlandes". — Die einheimische Marine würde gegenwärtig für obigen Zweck wohl kaum ausreichen, und deshalb der Englischen die Concurrenz zu gestatten sein, unter der Bedingung, daß die Englische Regierung der Deutschen Auswanderung nach Australien keine directen oder indirecten Hindernisse in den Weg legte, in welchem Falle die leitende Regierung Deutschlands ihr Augenmerk auf Nordafrika oder Amerika richten müßte unter Begünstigung der Marine anderer Länder. **Blücher.**

Als Käufer, Pächter oder Verwalter einer Bock-Windmühle auf dem Lande wird ein ordentlicher Müller gesucht, der Gott nicht den Sonntag und seinem Nächsten das Korn stiehlt. Adressen nimmt die Expedition dieser Zeitung sub K 40 an.

Ein Kutscher, der bei der leichten Cavallerie gedient, mit Vieren zu fahren und die Aufwartung versteht, sucht jetzt oder später eine sichere Stelle.
Näheres Mohrenstr. 42, bei Hrn. Witte.

Meine Wohnung ist jetzt Unter den Linden Nr. 33, Ecke der Charlottenstraße. **Eduard Wahlländer sen. Zahnarzt.**

Linkstr. 28 parterre, ist eine freundliche meublirte Stube nebst Schlaf-Cabinet sogleich zu vermiethen.

Ein elegantes Reitpferd,
fromm und vollkommen gut geritten, steht zum Verkauf in der Seegerschen Reitbahn, Dorotheenstraße 14.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung, zu Wittenberg.
Nachbenannte, dem Johann Gottfried Herrmann zu Prühlitz gehörigen Grundstücke:
a) Antheil an dem Vol. I. Nr. 3 des Hypothekenbuchs von Prühlitz eingetragenen vormaligen Lehnhufen-Gute, abgeschätzt einschließlich einiger abverkauften Ländereien auf 2680 Thlr.
b) 15½ Morgen 170 Quadrat-Ruthen in Prühlitzer Flur, eingetragen Nr. 35 Vol. VII. des Flur-Hypothekenbuchs, abgeschätzt auf 250 Thlr.
c) Schiffmühlenhaus nebst Garten und sonstigem Zubehör bei dem Dorfe Gallien, eingetragen unter Nr. 11 des Hypothekenbuchs von Prühlitz, abgeschätzt auf 800 Thlr.
d) Bockwindmühle nebst Zubehör auf Galliener Feldmark, eingetragen No 14. Vol. I. des Hypothekenbuchs von Gallien, abgeschätzt auf 1948 Thlr. 21 Sgr.
sollen auf
den 1. September c. Vormittags 11 Uhr
an Gerichtsstelle subhastirt werden.
Alle unbekannten Realprätendenten werden, sich bei Vermeidung der Präclusoria spätestens in dem Termine zu melden, aufgeboten, auch die dem Aufenthaltsort nach unbekannten Gläubiger, Wittwe Marie Dorothee Grafenack, geborne Scholze, und Johann Gottfried Grafenack, hierzu öffentlich vorgeladen.

Güter-Verkäufe.
Ein Gut 2533 M. Ar. an Chaussee u. Bahn, 1081 M. Ack. schöner Boden, 220 M. Wiese, 1089 M. 15—50jähr Forst, 48 M. Wasser, 135 M. Wege 2c., Torf, Brauerei, Kalkbrennerei, Ziegelei, vorzügl Inv. u. Gebäude, 15,000 Rt. Rentenbriefe. Preis 140,000 Rt., Anz. 30,000 Rt.; ein desgl. von 6000 M. Areal, 3000 M. Acker, halb Weizenboden, 600 M. Flußwiese, 270 M. Hütung 2c., 1920 M. Forst, 800 M. Bauholz 2c., baare Gefälle 1300 Rt., Wind-, Oelmühle, Pr. 170,000 Rt., Anz. 70,000 Rt.; 1 dgl. 5800 M. Ar., 2313 Binnen-, 2305 Außenschläge, 90 M. Wiese, 500 M. Holz, 500 M. Bruch, 1200 Schaafe, 20 Pferde, 20 Ochsen, 15 Kühe, 14 Jungvieh, 650 Rt. baare Gefälle, Brennerei, Pr. 74,000 Rt., Anz. 15,000 Rt.; 1 dgl. von 4500 M. Ar., 3000 M. Gerstland, 500 Morg Wiese, 500 Morg. Hütung, 300 Morg. Holz 2c., 3000 Schaafe, 70 Rinder, 36 Pferde, Brennerei, Pr. 150,000 Rt., Anz. 40,000 Rt.; 1 dgl. 3431 M. Areal, 2037 M. Acker, 600 M. Wiese, 745 M. Forst 2c., baare Gef. 144 Rt., Pr. 55,000 Rt., Anz. 10—20,000 Rt.; außer diesen mehrere **größere und kleinere** Güter zu verkaufen durch das Agentur-Comtoir für's In- u. Ausland von
L. F. Baarts u. Co., Berlin, Schützenstr. 24.

Güter-Verkauf.
Ein Rittergut, Areal 7000 Morgen, davon 2000 Mg. Forst, 700 Mg. mit 8 Karpfenteichen, große Seen mit Fischerei, 2400 Mg. Weizen-, Gerst- und Roggen-Boden, 60 Ochsen und Kühe, 1600 Schaafe, 6 Gespann Pferde, 300 Mg. 2schürige Wiesen, Brennerei, Ziegelei, 14 Meilen von Berlin. Preis 125,000 Thlr., Anzahlung 30,000 Thlr. — Ein Rittergut, Areal 3500 Mg., davon 1800 Mg. gutbestandene Forst, der Werth des Holzes 30 bis 40,000 Thlr., 1600 Mg. Weizen-, Gerst- und Roggen-Boden, 100 Mg. 2schürige Wiesen, Torf, Ziegelei, Fabrik, 1700 Schaafe, 40 Ochsen und Kühe, 8 Gespann Pferde, Preis 76,000 Thlr., Anzahlung 25,000 Thlr., 17 Meilen von Berlin. — Güter von 200 000 Thlr. bis 60,000 Thlr., auch kleine Güter im Preise von 15 bis 25,000 Thlr., Weizen- und Gerst-Boden, 7 bis 10 Meilen von Berlin, zeigt nach der Amtmann Abel in Berlin, Leipzigerstraße Nr. 14.

Verkauf einer Rübenzucker-Fabrik.
Eine in der nächsten Umgebung Magdeburgs belegene Rübenzucker-Fabrik, welche auf Saftmelis arbeitet, zugleich aber auch auf Raffinirung von Rohzucker eingerichtet ist, soll nebst Wohn- und Wirthschaftsgebäuden Erbschafts und Theilungs halber billig verkauft werden.
Die Fabrik, durchweg mit Dampf- und Koch-Apparaten neuester Construction versehen, läßt eine Verarbeitung von 1400 bis 1500 Centner Rüben in 24 Stunden zu und ist gegenwärtig noch in vollem Betriebe.
Sie besitzt ganz in ihrer Nähe pachtweise 1400 Morgen ganz vorzüglichen Rüben-Acker, welche theilweise bereits mit Rüben bestellt und dem Käufer unter billigen Bedingungen mit sämmtlichen Deconomie-Gebäuden überlassen werden können.
Ausdrücklich wird bemerkt, daß auf Wunsch ein bedeutender Theil des Kaufgeldes stehen bleiben kann.
Kauflustige wollen sich an den Herrn Rechtsanwalt Dürre in Magdeburg wenden.

Neues Etablissement.
Einem hochgeehrten reisenden Publicum widmen Unterzeichnete die ergebene Anzeige, daß solche in **Dresden** die von ihnen erkauften ehemaligen Calberla'schen Häuser zu einem **Hôtel** eingerichtet haben und selbiges unter dem Namen
„Hôtel Bellevue"
den 29. d. M. eröffnen werden.
Indem sie dasselbe dem Wohlwollen des geehrten reisenden Publicums, sowie den allerhöchsten und hohen Herrschaften bestens empfehlen, gestatten sie sich zugleich, darauf aufmerksam zu machen, daß ihr Hôtel inmitten des schönsten Theiles der Stadt, am Ufer der Elbe, zwischen den beiden Brücken, gegenüber dem Königl. Hoftheater, dem Zwinger, der kathol. Hofkirche, dem Königl. Schlosse und in unmittelbarer Nähe der Brühl'schen Terrasse und anderer Sehenswürdigkeiten gelegen ist.
Ferner befindet sich vor ihrem Hôtel ein schöner, großer Garten, dessen gutangelegte Räume dem hochgeehrten reisenden Publicum zu jeder Zeit zu Diensten stehen, von wo aus man, sowie aus sämmtlichen Zimmern des Hauses, die herrlichste Fernsicht auf die schöne Berggegend Dresdens genießt.
Bei allen diesen Annehmlichkeiten haben wir nicht versäumt, alles Mögliche aufzubieten, durch eine bequeme und geschmackvolle innere Einrichtung, reelle und gute Bedienung, feine Küche und durch sonstige Annehmlichkeiten den Wünschen des uns beehrenden reisenden Publicums sowie der uns beehrenden Allerhöchsten und hohen Herrschaften zu begegnen, um uns nicht nur einer vorübergehenden Gunst, sondern eines ausdauernden Wohlwollens erfreuen zu können.
Dresden im Mai 1853.
Kayser & Francke.
Hôtel Bellevue.

Bronze-Waaren u. Moderateur-Lampen eigener Fabrik
empfehlen bei großer Auswahl zu den billigsten Fabrik-Preisen
Schwedt u. Markstein,
Bronze-Waaren-Fabrikanten,
Charlottenstr. 82.
NB. **Reparaturen** aller Arten Bronze-Gegenstände werden schnell und billigst besorgt.

J. L. PULVERMACHER'S ELECTRO-MEDICINISCHE KETTEN.

Die Pulvermacher'schen Ketten,
deren einzelne Glieder aus zwei gesonderten Spiral-Windungen electro-motorisch wirkender Metalle bestehen, stellen eine Voltaische Säule in portabiler Form dar, deren sinnreiche Construction es gestattet, beliebig stärkere oder schwächere electrische Ströme zu erzeugen und bei solchen Krankheiten in Anwendung zu bringen, bei denen, wie bei gichtischen und rheumatischen Leiden, Lähmungen 2c. erfahrungsmäßig die Electricität mit großem Erfolge angewandt worden ist.
Diesen Eigenschaften hat es die Pulvermacher'sche Kette zu verdanken, daß sie in kurzer Zeit einen weit verbreiteten Ruf und den Beifall der höchsten medicinischen Autoritäten erworben hat, wie es die in den Depots vorräthigen Drucksachen, Zeugnisse, so wie die dem Erfinder bewilligten Patente genügend beweisen.
Die Preise der Ketten sind, nach ihrer Größe, auf 1, 2, 2⅓ und 3 Thlr. festgestellt.
Das unterzeichnete Haupt-Depot ist jederzeit bereit, den Herren Aerzten, dem leidenden Publicum, wie auch den auswärtigen Herren Agenten jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.
C. A. Grüel,
Inhaber des physikalischen Instituts, Roßstraße 3.

Magasin de Paris de **Rey,** Charlottenstr. 33.
(Alleiniger Agent in Berlin von Violet in Paris und A. Rowland & Son in London.)
Da ich mein Geschäft in wenigen Wochen (Mitte Juni) meinem Nachfolger Hrn. **LUDWIG** gänzlich übergebe, so habe ich alle gangbaren und neuesten Artikel wieder vollständig auf das Reichhaltigste ergänzt und verkaufe solche zu den möglich billigsten aber festen Preisen. — Briefe u. Gelder werden franco erbeten.

Große Hummern, frischen Silberlachs,
ger. fetten Rhein- und Weser-Lachs, neue Heringe empfing C. H. Klepser Nachf. (Carl Baudius), Behrenstr. Nr. 45.

Pariser Sonnenschirme!
Eine reiche Auswahl der neuesten elegantesten Schirme habe so eben sowohl in **Chinée, Moirée, Damast** und **Satin Chine** erhalten und werden solche von **1½ Thlr.** an das Stück verkauft, ferner mache noch ganz besonders aufmerksam auf die neue Art Schirme, **en tous cas** (in allen Fällen) genannt. Dieselben eignen sich sowohl für Sonnen- als Regenschirme, und sind sehr empfehlungswerth besonders für kleine Reisen und Landpartieen.
C. M. Austrich, Unter den Linden Nr. 62.

1811er Markobrunner und 1783er Hochheimer-Berg
aus dem Nachlaß des Herrn A. Peters in Frankfurt a. M.
Unterzeichnete Weinhandlung effectuirt Aufträge auf diese alten gediegenen und ganz rein gehaltenen Rheinweine zu den billigen Preisen von **20 Sgr.** den 1811er und **1 Thlr.** den 1783er per Flasche, inclusive Glas und Verpackung, bei Abnahme von mindestens 12 Flaschen.
Düsseldorf, im Mai 1853.
Fr. Wm. Sommer.

Die
Seiden-Waaren-Fabrik 45. Elisabethstraße 45.
verkauft auch en détail zu den billigsten Fabrikpreisen und empfiehlt: Eine reiche Auswahl aller Arten **guter, dauerhafter, schwarzer, seidener Kleiderstoffe,** die Elle zu 15, 16, 17½, 20, 22½, 25 Sgr. bis 1½ Thlr., so wie schwarze **Herren-Halstücher** in allen Größen und Qualitäten.

Die
Moirir-Anstalt
von
A. Schondorff.
45 Elisabethstraße 45,
empfiehlt sich zum Moiriren seidener und halbseidener Stoffe, so wie **gefärbter Kleider,** Mantillen 2c. zu billigen Preisen.

Seebad auf Norderney.
Das Nordseebad auf der Insel Norderney an der ostfriesischen Küste wird in diesem Jahre vom 1. Juli bis zum 30. September eröffnet sein.
Die Communication der Insel mit dem Festlande wird
durch Wagen von Hilgenriedersyhl ab ohne irgend welche Gefahr vermittelst der eine Stunde dauernden Fahrt durch das Seewatt,
durch Packetschiffe, welche täglich zwischen dem Norddeiche (in der Nähe der Stadt Norden bis wohin eine gute Chaussee führt) und der Insel fahren und die Fahrt in der Regel in einer Stunde zurücklegen,
durch das Bremer Dampfschiff „Telegraph", welches die Fahrt von Bremen über die Watten in ungefähr 12 Stunden zurücklegt, und
durch die Ems-Dampfschiffe, welche in der Regel wöchentlich 2 Mal von Leer, Emden und Delfzyhl an die Insel kommen, unterhalten.
Bis Bremen ist die Eisenbahn dem Verkehr übergeben; von da fährt:
das Dampfschiff „Telegraph" am 1., 4., 8., 16., 20., 24., 28., 31. Juli, 4., 8., 12., 17., 21., 25., 29. August, 1., 5., 9., 13. und 19. September früh Morgens,
die Fahrpost über Oldenburg, Aurich und Norden täglich Nachmittags ab.
Die Zeit der Wattfahrt, sowie der Abfahrtsstunden der Packet- und Dampfschiffe werden durch die Hannoversche Zeitung bekannt gemacht und sollen Anschlagezettel, welche die genauen Daten enthalten, in den bedeutenderen Gasthöfen zu Braunschweig, Hannover, Bremen, Oldenburg, Aurich und Norden zu finden sein.
Logis-Bestellungen wird der Vogt Hasse zu Norderney pünktlich ausführen, und wird nur bemerkt, daß sämmtliche Wohnungen von der Königlichen Verwaltung taxirt sind und höhere Miethpreise nicht gefordert werden dürfen.
Hannover, im Mai 1853.
Königl. Hannover'sches Bade-Commissariat für Norderney.
von Landesberg.

Garten- und Balcon-Möbel
von Schmiede- und Gußeisen in den neuesten Formen u. größter Auswahl empfiehlt zu Fabrikpreisen die Eisengießerei von A. F. Lehmann, Königl. Bau-Akademie 6.

Zurückgesetzte seidene Roben von 6 Thlr., und Ostind. Bast-Roben von 3½ Thlr. an empfiehlt
Herrmann Gerson,
Königlicher Hof-Lieferant.

Vor der **Auction**
26 Jerusalemer Str. 26
werden verkauft:
die feinsten Niederl. Buckskin-Tweens 4½ Thlr. Die elegantesten Leibröcke auf Seide 6½ Thlr. Von Franz u. Engl. Buckskin Beinkleider 3 Thlr. Niemand verläßt ohne gekauft zu haben diese Handlung.
26. Jerusalemer Str. 26.
Louis Landsberger.

Bekanntmachung.
Mit dem 20. d. Mts. wird für die Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn eine neue Ausgabe des Tarifs für den Güter- und Viehtransport zur Anwendung kommen, welche durch eine erhebliche Erweiterung der die bevorzugtesten Güter enthaltenden Klassen, durch Begünstigung der die ganze Bahn durchlaufenden Transporte und durch die eingeführte Vereinfachung in der Frachtberechnung erhebliche Vortheile gegen den jetzt bestehenden Tarif gewährt. Indem wir den letzteren für diejenigen Güter, welche am bezeichneten Tage oder später bei unseren Güter-Stationen zur Versendung aufgegeben werden und gleichzeitig die mit den zusätzlichen Bemerkungen des neuen Tarifes nicht übereinstimmenden Vorschriften der Betriebs-Ordnung hierdurch außer Kraft setzen, bemerken wir, daß der neue Tarif zur Ansicht auf den Stationen der Bahn ausgehängt ist und Abdrücke davon zum Preise von 2½ Sgr. bei unseren Güter-Expeditionen käuflich abgegeben werden.
Aachen, den 14. Mai 1853.
Königliche Direction
der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter-Eisenbahn.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.
Die Verlobung ihrer zweiten Tochter Anna verw. Dietz mit dem Kaufmann Herrn Emil Weidling zeigen hierdurch ergebenst an
Berlin, den 26. Mai 1853.
Der Hofrath Gebauer und Frau.

Verbindungen.
Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir theilnehmenden Freunden und Verwandten hierdurch an.
Barmen, den 24. Mai 1853.
Eduard Kriele, Pastor in Schorbus,
Clara Kriele, geb. Leipoldt.

Hr. H. Müller mit Frl. Emma Billich zu Ringenwalde; Hr. Scheurich, Hauptmann im 6. Infanterie-Regiment, mit Frl. Bertha v. Rabenau in Penzig; Hr. Pastor Köhler mit Frl. Mathilde Gottfried in Guhrau.

Geburten.
Gestern Abend 10 Uhr wurde meine Frau Marie, geb. von Salisch aus dem Hause Jeschütz, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, was ich mich beehre, hierdurch statt besonderer Meldung anzuzeigen.
Lüben, den 21. Mai 1853.
Cuno Freiherr von Gregory,
Lieutenant und Adjutant im 4. Dragoner-Regiment.

Die gestern früh 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. v. Sydow, von einem Mädchen beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Berlin, den 25. Mai 1853.
Graf zu Dohna-Moenau.

Die heute durch Gottes Leutseligkeit und Güte glücklich erfolgte Entbindung seiner geliebten Frau von einem gesunden Knaben theilt hierdurch allen seinen Freunden mit
Mühlhausen in Thüringen, den 24. Mai 1853.
Jul. Hübner.

Eine Tochter dem Hrn. Musiklehrer Schwarz hiers.; Hrn. F. Kubig hiers.; Hrn. Post-Expedienten Grothe hiers.; Hrn. E. Retzdorff hiers. Ein Sohn dem Pastor Hrn. Geisler in Hohenliebenthal; Hrn. v. Heinrichshofen in Hammer.

Todesfälle.
Den am 24. d. M. erfolgten Tod unseres zweiten Söhnchens, an Krämpfen, zeigen hiermit allen Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, an
Wilsickow, den 25. Mai 1853.
v. Holtzendorff,
Mathilde von Holtzendorff,
geb. v. Arnim.

Unser theurer Paul entschlief heute Nachmittag 3 Uhr sanft und selig im Glauben an seinen Heiland, im Alter von 13 Jahren 1 Monat, nach einem schweren Krankenlager. Allen Theilnehmenden widmen wir diese schmerzliche Anzeige statt jeder besondern Meldung.
Demmin, den 24. Mai 1853.
Lengerich, Superintendent,
Bernhardine Lengerich, geb. Grotjohann,
als Eltern, und die Geschwister.

Hr. O. Blumenberg hies.; Frau Caroline Dangel hies; Frau Commerzienräthin Töpffer geb. Jänsch in Brandenburg; Frau Oberst-Lieutenant v. Toll geb. v. Zinken in Breslau; verw. Frau Diakon Hentschel in Streppen; verw. Frau Armenhaus-Director Scholtz geb. Schäfer in Schönwald; verw. Frau Majorin v. Bockelberg geb. Freiin v. Hundt in Breslau; eine Tochter der verw. Frau Pastor Börner in Pombsen.

Königliche Schauspiele.
Donnerstag, den 26. Mai. Im Schauspielhause. 69ste Abonnements-Vorstellung. Der geheime Agent. Lustspiel in 4 Acten, von Hackländer. Hierauf: Ein gescheidter Hausvater. Lustspiel in 1 Act, von J. C. Mand. — Kleine Preise.
Freitag, den 27. Mai. Im Schauspielhause. Mit aufgehobenem Abonnement. Lucrezia Borgia. Oper in 3 Acten, von F. Romani. Musik von Donizetti. Tanz von P. Taglioni. (Hr. Salomon: Alfonso.) Vorletztes Auftreten des Fräul. J. Wagner vor ihrem Urlaube. Mittel-Preise.
Sonnabend, 28. Mai. Im Schauspielh. 70 Abonn.-Vorst. Zum ersten Male: Die Krisen. Charakter-Gemälde in 4 Acten, von Bauernfeld. — Besetzung: Lämmlein, ein reicher Fabrikant, Hr. Döring. Babette, seine Frau, Frau Birch-Pfeiffer. Polexka, deren Tochter, Fräul. Viereck. Baron Hohnberg, Herr Liedtcke. Doctor, Hr. Grüsemann. Capitain von Dorn, Hr. v. Lavallade. Elise, seine Frau, Frl. Denecke. Simon, Hr. Franz. Ballgäste, Bediente. — Kleine Preise.
Im Opernhause: Gala-Oper Iphigenia in Tauris. Musik von Gluck. Tanz von Hoguet, und zum Erstenmale: Alphéa. Anacreontisches Ballet in 1 Act, vom Königlichen Balletmeister P. Taglioni. Musik von C. Hertel.
Ueber die sämmtlichen Billets ist Allerhöchst verfügt worden.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.
Freitag, den 27. Mai. Gastspiel der Sennora Pepita de Oliva, erster Tänzerin vom Theater des Infanten zu Madrid. Zum ersten Male: Das Tagebuch. Lustspiel in 2 Acten von Bauernfeld. Hierauf: L'Aragonaise. Dann: Die Rückkehr aus der Stadt. Posse in 1 Act, nach dem Französischen von Werner. Zum Schluß: El Ole. — Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c. — Anfang 6½ Uhr.
Die reservirten Billets sind bis 12 Uhr abzuholen; nach dieser Zeit muß anderweitig darüber verfügt werden.
Sonnabend, den 28. Mai. Gastvorstellung der Sennora Pepita de Oliva. Das Herz vergessen. Original-Lustspiel in 1 Act von G. zu Putlitz. Hierauf: Tanz. Dann: Buch III. Capitel 1. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen von Bahn. Hierauf: Tanz. Zum Schluß: Lorenz und seine Schwester. Vaudeville-Burleske in 1 Act, nach dem Französischen von W. Friedrich.

Königstädtisches Theater.
Charlottenstr. 90.
Freitag, den 27. Mai. Zum ersten Male wiederholt: Der Landwehrmann, Gedicht von C. Rosenschön, technischem Director dieser Bühne, verbunden mit vier Tableaux: 1) Der Abschied. 2) Das Betragen in der Schlacht. 3) Die Rückkehr. 4) Unterthanen-Liebe. Dazu: Eine Vergnügungs-Reise. Posse mit Gesang in 3 Acten, von Starke. Musik von Stiegmann.
Sonnabend, den 28. Mai. Lady Tartuffe. Lustspiel in 3 Acten, nach dem Französischen von W. Bachmann.

Kroll's Etablissement.
Freitag, den 27. Mai. Zum Erstenmale: Mit einander aufgewachsen, Schwank in 1 Act von W. Friedrich. Hierauf: Lorenz und seine Schwester, Vaudeville-Burleske in 1 Act von W. Friedrich. Vorher:
Großes Nachmittags-Concert im Sommergarten
unter Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang des Concerts 5 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr. Entrée 10 Sgr., Loge und Tribüne 15 Sgr.

Kroll's Etablissement.
Sonntag, den 29. Mai. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Bei Couverts von 1 Thlr. an ist kein Entrée zu entrichten.

Treubund.
Sonnabend den 28. d., Abends 7 Uhr, Versammlung der Vertrauensmänner.

Inhalts-Anzeiger.
Rundschau vom Mai 1853.
Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Vereins-Zuckersiederei. — Breslau: Confessioneller Prozeß.
München: Kladderadatsch confiscirt. — Stuttgart: Kammern. — Baden: Hohe Gäste. — Kassel: Kammer. Wiederhold †. — Frankfurt: Parade. Wühlerei. Garnisonswechsel. Räuberbande. — Leipzig: Schriftverbot. — Gotha: Ankunft des Königs der Belgier. — Hannover: Steinacker'sche Angelegenheit. — Schwerin: Gas-Dunkel. Auswanderung. — Hamburg: Bankfieber aller Orten.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Nachträgliches zur Anwesenheit Sr. Maj. des Königs. Hofnachrichten. — Troppau: Zum Zoll- und Handels-Vertrag.
Ausland. Frankreich. Paris: Nachrichten aus dem Orient. Tagesnotizen. Der Herzog von Genua. Ein Strich über den andern.
Großbritannien. London: Hofnachricht. — Vermischtes.
Spanien. Madrid: Zur Situation. Der Mißbrauch mit Eisenbahn-Concessionen. Personalien.
Schweiz. Bern: Bern gegen Freiburg. Vermischtes. Tel. Dep.
Niederlande. Gravenhaag: Zu den Wahlen. Die Parteien.
Belgien. Brüssel: Kammern.
Dänemark. Kopenhagen: Zu den Wahlen. Auswanderung.
Schweden. Stockholm: Vom Hofe. Notizen.

Börse von Berlin, den 26 Mai.

Die meisten Eisenbahnactien waren bei flauer Stimmung [illegible]

Fonds- und Geld-Course.

[illegible]

Eisenbahn-Actien.

[illegible]

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	119½ bez.	Sardin. Anl.	5	97 B.
do. do. do.	4½	104 B.	do. do.	3	68½ B.
do. bei Stiegl.	4	98½ bez.	Span. inländ.	3	
[illegible]					

Wechsel-Course.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

[illegible]

Oester. ziemlich lebhaft. Getreidemarkt. Weizen preishaltend, Roggen unverändert, Rapps pr September unverändert. Rüböl pr October träge.
(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

[illegible]

Markt-Berichte.

[illegible]

— 42 Rt. Rüb-Oel loco 10½ Rt. bz. pr Mai-Juni 10⅞ Rt. B. 10½ Rt. bz. u. G. pr Juni-Juli 10⅞ Rt. B. 10½ Rt. bz. u. G. pr September-October 10⅞ Rt. B. 10½ bz. u. G. Lein-Oel 11½ Rt. bz. Rapps 80 Rt. nominell. [illegible]

Magdeburg, 25. Mai. Kartoffel-Spiritus loco 34 Rt.
Hamburg, 25. Mai. Weizen etwas fester, holstein. pr Juni 108 bez. Roggen animirt, dän. 121—122 U. 82 bez., königsberg. 122 U. 86 zu haben. Oel stille, pr Mai 20½, pr October 22½. Zink 2000 U. 14 bez.
London, 23. Mai. Fremdes Getreide und Mehl reichlich zugeführt, engl. Weizen wenig und Eigner daher nicht zu verkaufen geneigt, weshalb Käufer geringere Sorten fremden nahmen. Mehl sehr geschäftslos und flau, Gerste in guter Frage, Bohnen und Erbsen knapp und eher besser, feiner Hafer gut preishaltend und beliebt, Partien außer Condition 6 d billiger.

Eisenbahn-Anzeiger.
Magdeburg-Halberstädter.
Februar-Einnahme 28,712 Rt. 1 Sgr. 1 Pf.,
vor. J. 24,756 Rt. 13 Sgr. 2 Pf.,
Febr. d. J. mehr 3,955 Rt. 17 Sgr. 11 Pf.,
Januar und Februar d. J. mehr 10,200 Rt. 1 Sgr. 11 Pf.
Cosel-Oderberger.
Generalversammlung am 10. Juni, 10 Uhr, in Ratibor wegen Erbauung der Zweigbahnen und Beschaffung des erforderlichen Materials.
Prinz-Wilhelms (Steele-Vohwinkler.)
Generalversammlung am 21. Juni, 10 Uhr, in Langenberg.
Köln-Mindener.
Generalversammlung am 25. Juni, 10 Uhr.
Magdeburg-Wittenberger.
April-Einnahme für Pers. 9512 Rt. 15 Sgr. gegen 10,320 Rt. 17 Sgr. im vor. J., also d. J. weniger 808 Rt. 2 Sgr., für Güter 14,131 Rt. 29 Sgr., gegen 11,508 Rt. 6 Sgr. im vor. J., also d. J. mehr 2623 Rt. 23 Sgr., zus. 23,644 Rt. 14 Sgr., gegen 21,828 Rt. 23 Sgr. im vor. J., also d. J. mehr 1815 Rt. 21 Sgr.
In 4 Monaten d. J. 70,500 Rt., gegen 75,179 Rt. im vor. J., d. J. weniger 4679 Rt.

Stand der Saaten.
Magdeburg, 22. Mai. Die Rappsamenfelder in der Gegend von Halle, Leipzig und Dresden stehen zwar in schönster Blüthe, die Pflanzen sind indeß schwach und haben, wohl in Folge des späten Nachwinters und der seitherigen rauhen und kalten Witterung, wenig Nebenschößlinge, so daß in diesen Gegenden keineswegs eine reiche, sondern nur eine mittelmäßige Ernte in Aussicht steht. (D.-Z.)

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 25. Mai. Abds. 9 U.	28 Zoll $\frac{3}{10}$ Linien	+ 13 Gr.
Am 26. Mai. Morg. 7 U.	27 Zoll 11$\frac{4}{10}$ Linien	+ 13½ Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 10$\frac{8}{10}$ Linien	+ 20 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5